Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten. Einzelpreis 40 Pfennig

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten. Einzelpreis 40 Pfennig

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Vierteljährlich M. 10.—, Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647. Geschäftszeit 8—4 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Verlagsleitung 9—11 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—, Finanzanzeigen netto M. 1.50, Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf. — Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20 647. Telegrammadresse: Beobachter München. Sprechstunde des Hauptschriftleiters 11—1 Uhr, der verantwortl. Schriftleitung 4—5 Uhr nachmittags.

Deutschwirtschaftszeitung / Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Ausgabe 12 — München, den 8. Hornung (Februar) 1921 — 35. Jahrgang

Archiv und Museum … München

Nette Zustände in der Ordnungszelle

München, den 8. Febr. Der bayerische Ministerrat hat am 2. Februar mit Rücksicht auf die unendlich traurige Lage der deutschen Nation sämtliche Faschingsveranstaltungen verboten. Nichtsdestoweniger fand im Deutschen Theater am Samstag, den 5. Februar, ein „Bal paré" statt. Als Demonstranten unter Hinweis auf die von der Regierung erlassene Verordnung die Schließung und Räumung der Schlemmerstätte forderten, wurden Hundertschaften der staatlichen Polizeiwehr gerufen, die die sich für die Regierungsverordnung einsetzende Ansammlung mit Gummiknütteln auseinandertrieb. Näh. S. 4.

Außenpolitische Rundschau

Die Ententenote von Paris.

C. **Berlin**, 8. Febr. Wir bringen nachstehend nach dem amtlichen Stenogramm die wichtigsten Sätze aus der langen Rede des Außenministers Simons: „— Aber jetzt schon muß die deutsche Regierung das erklären — und ich habe den Auftrag, das zu erklären — daß das Arrangement, wie es in der zweiten Note der Entente vorgelegt worden ist, **von uns als eine mögliche Grundlage für weitere Verhandlungen nicht angesehen werden kann.** (Lebhafter allseitiger Beifall.) Es wird selbstverständlich unsere Pflicht sein, nunmehr alle Mittel anzuwenden, um trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, die ich vorhin angegeben habe, zu deutlichen, klaren deutschen Gegenvorschlägen zu kommen. (Beifall.) Wenn die Gegenvorschläge dann so ausfallen, daß die öffentliche Meinung der anderen Länder darüber in Entrüstung gerät..., ich weiß es nicht, aber es kann nicht unsere Schuld sein, nachdem die Alliierten uns derartige Vorschläge gemacht haben. — —

Ich fasse die Erklärung der Regierung nochmals dahin zusammen: Wir können auf die Grundlage des Arrangements, das uns die Alliierten jetzt übergeben haben, als Basis weiterer Verhandlungen nicht treten. Wir werden jetzt versuchen, neue Vorschläge auszuarbeiten, und werden sie den alliierten Regierungen unterbreiten. (Lebhafter Beifall.) —"

Damit schwindet wohl jeder Zweifel daran, daß diese Regierung weiterschachert!

Entente und Tschechoslowakei

O. **Prag**, 8. Februar. Über der nach außen besonders in Erscheinung tretenden Förderung der polnischen Republik wird bei uns die planmäßige wirtschaftliche Unterstützung der Tschechoslowakei durch die Alliierten übersehen. Die tschechische Regierung und damit das Tschechische wird planmäßig gekräftigt; die Prager Zwingherren des Deutschtums werden, wir werden es erleben, noch übermütiger werden. Der tschechische Handelsminister hat in London überall geneigtes Gehör gefunden. Die „Narodny Listy" melden, daß der Vertrag über die Lieferung von 7500 Waggons Mehl bereits abgeschlossen sei. Handelsminister Hotowetz verhandelte außerdem mit englischen Bankgruppen über eine Anleihe zur Beschaffung von Lebensmitteln in England, Amerika und Holland. Insgesamt kommen 45 000 Waggons Getreide und Mehl in Betracht.

Nordamerika und der deutsch-französische Gegensatz

C. **Berlin**, 8. Febr. Genau wie während des **militärischen Krieges**, so flattern jetzt, während des gegen das Deutschtum geführten **wirtschaftlichen Krieges**, von Zeit zu Zeit Friedenstauben auf, um den moralisch geschwächten, immer noch hoffnungstrunkenen Deutschen **vollends** um den Rest völkischer Besinnung zu bringen. Meist sind es **angelsächsische** Bücher, Reden, Zeitungsstimmen. Der Nordamerikaner **Pierrepont B. Noyes** veröffentlicht ein Buch mit dem Titel: „While Europe waits for Peace" (Europa wartet auf Frieden). Wir entnehmen daraus:

„Europa muß stehen oder fallen mit dem Erfolg oder Mißlingen der Wiederherstellung und wirtschaftlichen Erholung in Frankreich und Deutschland, und die ständige Verschlimmerung von Europas wirtschaftlicher Lage vom Tage des Waffenstillstandes bis heute, rührt von der fortschreitenden Verschlimmerung in diesen beiden Ländern her. Sie brauchen Kooperation (Zusammenarbeit). Alle ihre Energie und Intelligenz hätte während dieser achtzehn Monate darauf gerichtet sein sollen, die industriellen und wirtschaftlichen Ressourcen, die ihnen geblieben sind, zu pflegen. Aber Haß, Mißtrauen und Furcht haben einen entgegengesetzten Kurs diktiert." —

Diese Redensarten sind so schön und einleuchtend, wie in der Lage vom Herbst 1918 Wilsons 14 Punkte. Wir warnen **dringend** davor, **nochmals** nach dem nordamerikanischen (angelsächsischen) Strohhalm zu greifen. Wie im **Wasserkampf**, so wird jetzt im **Wirtschaftskampf** (die Pariser „Vorschläge"!!) ganz zweifellos Nordamerika wieder den Vermittler spielen. Die französische Juden- und Freimaurerclique ist, wie der Franzose Caillaux in seinem Buch schlagend nachgewiesen hat, von den Nordamerikanern (Angelsachsen) **jetzt** wirtschaftspolitisch ebenso bedingungslos abhängig wie sie es 1918 militärpolitisch gewesen ist. Auf der politischen Weltbühne hat der französische Narr nach nordamerikanisch-englischem Stichwort seine Rolle in den letzten Wochen ausgezeichnet gespielt. Gewisse Volksverdummungsagenten haben die Aufgabe, diesen Kernpunkt zu verwischen. Deshalb hat der politische Dilettant **Rechberg** in der außenpolitisch **absolut unfähigen „Bayerischen Staatszeitung"** den unerhörten Quatsch „Frankreichs Sieg über England" in Nr. 26 als Leitartikel ablagern dürfen und müssen. In Wahrheit liegt die Sache umgekehrt. Der Angelsachse, der von geradezu staunenswerter kalter Hundeschnäuzigkeit ist, wird, wie er den „militärischen Frieden" brachte, auch den wirtschaftlichen stiften. Die Sache wird einen milderen Klang bekommen. Die Mühle aber, die die deutschen Knochen zermalmen soll, wird sich im Grunde ebenso unerbittlich drehen. Wir glauben, daß in diesem politischen Gewebe, bei näherem Hinsehen, auch der Faden zu entdecken wäre, den hier, in München, von seinen, von allen möglichen Leuten (z. B. „Münchener Post") weidlich bestaunten Vorträgen, den der angelsächsische Friedensfreund **Morel**, der jüdische Professor **Brentano**, gesponnen hat. Dies nebenbei!

Wir sagen nun folgendes voraus: Die angelsächsischen Herrschaften, denen insbesondere die Firma **Erzberger** gewogen ist, werden das deutsche Wirtschaftsleben weiterstrampeln lassen, doch wohlgemerkt unter **der** Bedingung, daß ihm seine „imperialistische Spitze", sein Zentralismus genommen werde. Man wird eine stärkere, ja die stärkste Betonung des föderalistischen Prinzips zwar nicht verfassungsrechtlich (die Weltbefreier wollen sich in unsere Verhältnisse beileibe nicht einmischen!), wohl aber wirtschaftspolitisch fordern. Wirtschaftsprovinzen! Interessensphären! Auf wirtschaftspolitischen Umweg wird man die Zertrümmerung des Reiches anstreben. **Darum** nagelten wir wiederholt schon die Redensart des Dr. Heim („Bayr. Kurier" Nr. 22) fest: „Nur die Wirtschaft kann uns retten, nicht die Politik". Wir rufen alle redlichen Volksgenossen zur Wachsamkeit auf!

Pilsudski von Judas Gnaden Präsident von Polen

ist durch Deutschland nach Frankreich gereist. Über das Reiseprogramm usw. des hohen Herrn verlautet folgendes:

Fritz Ebert hat seinem Genossen Pilsudski bei seiner Durchfahrt durch Deutschland alle Ehren eines Staatschefs erwiesen.

In einem französischen Hofzug fuhr am 2. Februar Joseph Pilsudski durch Deutschland. In Kottbus hatte der Zug einen kurzen Aufenthalt. Da konnte man Herrn Joseph Pilsudski sehen, wie er mit den neuen polnischen Orden geschmückt war. Sieben Wagen hatte er zur Verfügung. Mit ihm fuhren Fürst Sapieha und noch ein Dutzend Generäle. Hinter dem Hofzug ging zum Schutze des hohen Herrn ein deutscher Zug voll Militär und Kriminalbeamten. So sorgt die Ebertrepublik für Pilsudski.

Am Donnerstag früh (3. Februar) ist Joseph Pilsudski in Paris angekommen. Von dort geht es mit Gefolge zum Präsidenten Millerand. Um 3 Uhr nachmittags legt er Blumen auf das Grab des unbekannten Soldaten. Am Abend folgt ein Galaessen. Freitag werden die Schlachtfelder besucht. Abends wieder ein Galaessen in Paris. Am Sonnabend Empfang im Pariser Rathaus und am Abend in der Universität. —

Wir möchten wissen, was dem Herrn Ebert bei den Polen passieren würde, wenn er quer durch Polen zum Staatsbesuch etwa nach Lettland fahren wollte!

Der russische Außenhandel

C. **Berlin**, 8. Februar. Die „Rote Fahne", Organ der Partei Levi, entblödet sich nicht, in ihrer „Wirtschaftlichen Übersicht" zum Beweis für den wachsenden Außenhandel Sowjetrußlands nachstehende Angabe — und nur diese Angabe — zu bringen:

Außenhandel. In Hamburg trafen aus Schweden 13 Waggons Tuch und 52 Kisten mit Bestandteilen für Lastwaggons ein. —

Wir bemerken: 52 Kisten für ein Hundertmillionenvolk! Soviel Kisten — allerdings pfropfvoll mit Maschinengewehrmaterial — schickt ja der deutsche Außenminister auf einen Hieb für „Museumszwecke" nach Italien!

Versailles und Nationalbolschewismus.

A. B. Nationalsozialismus ist eine im Innersten des Volksgemüts verankerte jugendkräftige Bewegung. Sie ist revolutionär.

Ein Ordnungsblock oder ein republikanischer Schutzbund mag ein sanfteres Ruhekissen sein als das in fieberhafter Gärung versetzte nationale Gewissen; so leuchtet es uns auch ein, daß auf der rechten wie auf der linken Seite die „Bonzen" und ihre Unterbeamten in höllischer Angst um die „Seelen" des Stimmviehs, die sie mit der ins Politische übersetzten Gewissenlosigkeit eines Großgrundbesitzers aus der Zeit Nikolais I. verwalten, nach gebührenden Abschreckungsmitteln gegen uns Nationalsozialisten suchen. Das Abwehrmittel wird von den politischen Eunuchen rechts und links in der uns angehängten Bezeichnung „Nationalbolschewisten" erblickt.

Der Jude **Radek** — im Grunde ist fast jeder Jude Bolschewist — versteht unter Nationalbolschewismus, wie er schreibt, „einen Kompromiß mit der bankerotten Bourgeoisie", ein Techtelmechtel mit Ludendorff, ein Konventikeln mit deutschnationalen Zeitfreiwilligenkorps ehedem und mit feudalen Korps heute, kurz einen militaristisch-imperialistischen Rachekrieg gegen Frankreich (England käme da zunächst nicht in Frage, da das Wasser bekanntlich keine Balken hat).

Die mit Juden teils im Liebeskonkubinat, teils in kühler Vernunftehe zusammenhausenden **Rechtsparteien** halten uns für den die sog. nationale Einheitsfront sprengenden Desperadoblock, der durch die Gewalt der Entwicklung eines Tages an die Spitze des in Deutschland einbrechenden Bolschewismus getrieben, heute sich vermesse, der Moskauer neuen goldenen Horde die Richtung zum und über den Rhein, in das Herz von Frankreich zu geben; der geheime Endzweck sei schließlich doch die **Weltrevolution**, wobei nur noch offen bliebe, ob unsere „Dummheit" mehr oder unsere meisterlich „jüdische" Bosheit die ausschlaggebende Rolle spiele. —

Bolschewismus ist die Diktatur einer dummen jüdischen Führerschaft! Die soziale Not in der ganzen Welt ist der Steigbügel, in dem sich mit der instinktiven Entschlossenheit seiner Rasse der Jude Mardochai (Marx) in den Sattel geschwungen hat. Er ist aber das Verbrechen der deutschen Bourgeoisie, daß sie selbst nicht frühzeitig und entschlossen genug daran ging, die das Volkstum spaltende Kluft zu schließen; um die berauschenden Worte des kommunistischen Manifestes zu entkräften oder ungehört verhallen zu lassen, wären ungewöhnliche Taten, nicht Worte, neue Entschlüsse, nicht Abschlagszahlungen nötig gewesen. Als zu Beginn der französischen Revolution, am 4. August 1789, die privilegierten Stände sich entschlossen, ihren mittelalterlichen Feudalrechten zu entsagen, war es zu spät. Diese Feudalrechte aber waren nichts anderes gewesen, als das Produkt eines gesetzgeberischen Kuhhandels, wie er in vielen Dezennien getrieben worden war zwischen dem nach absolutistischer Gewalt langenden Königtum und dem auf Entschädigung für ihre politische „Expropriation" dringenden Adeligen. Sind nicht auch heute Gesetzentwürfe und wirtschaftliche Zustände Objekte politischen Schachers? Im alten Rom sind seinerzeit aus dem Schoß der „Bourgeoisie" die Gebrüder **Gracchus** als soziale Helfer erstanden. Die deutsche „Bourgeoisie" hat solche begeisterten und begeisternden Kämpfer bis zum heutigen Tage nicht gestellt. Mit ihnen nur ließe sich die Einheit des Volkstums wie mit eisernen Klammern binden. Der deutsche Bürger hat dem politischen jüdischen Spekulanten die Vorhand überlassen. Heute, wo die Kluft fast unüberbrückbar ist, heute, wo im Innern des Hauses zerfleischender Bruderkampf herrscht, während man vor den Toren schon das heisere Bellen der raublustigen Hyänen hört, heute wissen wir: Der **Jude** hat in 60jähriger Wühlarbeit, in unermüdlicher Tätigkeit, deren Drahtzieher nachweisbar allüberall er gewesen ist, die Gegensätze nicht ausgeglichen, sondern verschärft. **Wir fordern daher die Entfernung des Juden aus jeder wie immer gearteten politischen Tätigkeit, die Belange des deutschen Volkes angeht!** Wir fordern bedingungslose Stellung des Juden unter Fremdengesetzgebung! Welche bürgerliche Partei ist über feige Halbheit und billige Nörgelei hinweg und zu diesem ganzen Entschluß gelangt? Heute steht der bürgerliche Alldeutsche in einer Front mit dem Syndikus der Börse und dem Typ des äthiopischen Juden! **Wir verlangen grundlegende Reformen:** Brechung der

Herrschaft des internationalen Börsenkapitals (die gesamte Rechte hat seit Jahrzehnten hiezu kein Wörtchen verlauten lassen!). Wir verlangen Bodenreform, und zwar nicht im professoralen Tempo des Judenstämmlings Damaschke!), wir verlangen eine grundlegende Änderung der Stellung der Unternehmerschaft, deren höchstgespannte Leistung nicht auf den Profitanteil, sondern auf das öffentliche Wohl eingestellt sein muß, auf Deutsche nicht auf jüdische Prinzipien. Einzig in dem Sinne machen wir Weltrevolution, daß die von uns betätigte Neuordnung der deutschen Verhältnisse ausstrahlen wird auf die ganze Welt. Aber unser erstes Ziel ist das Wohlergehen des deutschen Volkes. Einzig und allein der Wille zur völligen Wiedergeburt kann und wird auch zur revolutionären Tatkraft nach außen beseelen. —

Von der gesamten Linken hat nur die kommunistische Partei Stoßkraft. Wenn die Ereignisse ins Rollen kamen, haben sich ihr noch immer die übrigen „proletarischen" Parteien als Kometenschweif angehängt. (Späterhin freilich haben die Jakobiner noch immer den Girondisten, die Bolschewikis den Menschewikis die Köpfe abgeschlagen!) Der Weltkrieg geht weiter! Sein Abschluß liegt nicht, wie auch der profitgierige deutsche Händler wähnt, in der „Wiederherstellung Rußlands", sondern zuvörderst in der Einsetzung Groß-Deutschlands in den seiner körperlichen Kraft und geistig schöpferischen Fähigkeit entsprechenden Arbeitsanteil an der Welt. Der nächste Schritt hierzu ist naturgemäß die radikale Aufhebung des Friedensvertrages von Versailles!

Wie ist die Taktik von Moskau? Radek sagt: „Falls die Arbeiterklasse in Deutschland zur Macht gelangt, bevor die Arbeiterrevolution in Polen und Frankreich zwar nicht gesiegt hätte, doch nahe am Siege wäre, so wird die auswärtige Politik der deutschen Arbeiterregierung nicht auf den Krieg, nicht auf die Kündigung, sondern auf die langsame Aufrollung des Versailler Friedensvertrages gerichtet sein müssen." Radek spricht von einer „bewußt kunktatorischen (zögernden) Außenpolitik der deutschen Regierung"!! Gleichzeitig fordert er „Anknüpfung von Handelsbeziehungen" zu den angelsächsischen Ländern! Das tut auch Erzberger, in dem wir seit langem nur den in christliche Schafpelze gehüllten Bolschewisten erblicken. Was ist der Zweck der Politik Radek-Erzbergers und aller jener, die die Diplomatie des Nachgebens und der Servilität, die Politik des Hinausschiebens auf die lange Bank spielen? Eine grenzenlose Hoffnungslosigkeit frißt sich in die Herzen, Mensch zu Mensch wird zum wilden Tiere, letztlich aber reißt die entnervende Apathie des Sklaventums ein, östlich des Rheins herrscht der Ostjude, westlich der Westjude! Unser Entschluß drängt auf rasche Lösung! Zum Besten des eigenen Volkes (in zweiter Linie zum besten der ganzen Menschheit)! Also sofortige Kündigung der Versailler Verträge in ihrer Gesamtheit! Wir sehen ab vom Vergeltungskampf im Angriff, sie mögen einrücken und sich stehlen, was sie wollen, sind doch auch die 21 Milliarden, die wir in Sachleistungen bisher aufwendeten, nicht zum Wiederaufbau eingesetzt, sondern vergeudet, gestohlen worden. Die Zuschiebung dieser Verantwortung wird die Einsicht des französischen Volkes schärfen, das bislang durch seine Drahtzieher mit Anstachelung der im Volkscharakter liegenden Raffgier künstlich außer seinem seelischen Gleichgewicht gehalten ward. Aus heute schon bemerkbaren Ansätzen wird alsdann in Frankreich wie anderwärts der nationale Sozialist der Zukunft erwachsen, der die ohne Machtdünkel geübte deutsche Führerschaft der Zukunft anerkennt. Aber man dichte uns nur keinen Pazifismus an! Gegen militärische, fremdländische Bedrückung im Innern wird der Deutsche aller Stämme früher oder später doch in einheitlicher Erhebung und ohne Angst vor Negerbataillonen, Tanks und Fluggeschwadern bis aufs Messer zu kämpfen wissen. Wenn der Deutsche für sein Volk nicht selbst die Sklavenhalter stellt, sondern den fremden Herren die Konkursverwaltung zuschiebt, wird der Bankerott der Wirtschaft der alliierten und assoziierten Mächte erklärt werden müssen, ehe — der Zweck der Übung — der Ostjude am Rhein steht!

M.S.P. und U.S.P. wittern, daß gerade aus dem Lager der äußersten Linken uns noch die wertvollsten Kräfte der ganzen deutschen Arbeiterbewegung zuströmen werden, die prächtigsten Kämpfer, alle, die in ihrem gesunden deutschen Sinn jene geheimen Zusammenhänge, die auf Vernichtung des Deutschtums abzielen, allmählich ahnend begreifen.

Wir wollen und werden keine Majorität um uns sammeln. Wir wollen und werden nichts zu schaffen haben mit einer abgebrauchten Führerschaft. Schon ruft die „Berliner Rote Fahne", das Organ der Partei Levi, Alarm. Mit der verbissenen Wut des Mannes, der seine Felle davonschwimmen sieht, wirft sie unter zorniger Kritik der letzten großen Versammlung der Münchner V.K.P.D. jenen Genossen, von denen sie ahnt, daß der Zug des Herzens und die Einsicht des Verstandes sie in unser Lager führen wird, folgende Schimpfworte an den Kopf:

„Das sind dieselben Leute, die je nach den Zeitläuften: entweder Kommunisten totschlagen oder Magnus Hirschfeld verprügeln oder Russen erschießen oder vor dem Grafen Arco defilieren oder den Kahr anprosten oder „Gott strafe England" schreien oder das Hakenkreuz tragen oder — wenn der deutsche Schmerz es will — auch den Sowjetstern. Das sind keine Proletarier, noch nicht einmal Lumpenproletarier, sondern ganz gemeinhin Lumpenpack."

Wir sind weder auf den Grafen Arco eingeschworen, noch auf den Herrn von Kahr, aber auch nicht auf Levi und Oskar Cohn! Unser Leitstern steht höher: Groß-Deutschland!

Wir lehnen die sog. „brüderliche Verbindung mit Sowjetrußland" nachdrücklichst ab. Wir lehnen die verrückte Operation Hoffmann-Rechberg nachdrücklichst ab. Für uns lautet die Forderung des Tages: brüderliche Einigung des schaffenden Teiles des deutschen Volkes mit Sammlung seiner wertvollsten Teile! Dann werden wir die Ketten von Versailles sprengen! Dann werden wir im deutschen Haus endlich Ordnung schaffen!

Deutsche Politik und Wirtschaft

Das Anschlußverbot

O. Wien, 8. Febr. Hier wird mit einem ausdrücklichen Anschlußverbot gerechnet. Der Bundeskanzler Mayr äußerte wieder einmal, daß die Lösung der Anschlußfrage sich nur in Übereinstimmung mit den Vertretern der Entente und der Vereinigten Staaten werde vollziehen lassen. — Die Lösung der Anschlußfrage wird nicht mit Preßartikeln, Reden und Volksabstimmungen erzielt, sondern nur durch Entschlüsse und Taten. Gleichzeitige Kündigung der Verträge von Versailles und St. Germain ist der erste Schritt. Das Einrücken der Ententetruppen würde die in Verbindung mit der Vertragskündigung auszusprechende Anschlußerklärung nie mehr aus der Welt schaffen können.

Bei Eberts.

C. Berlin, 8. Febr. Der „Berliner Lokalanzeiger" vom 8. Februar berichtet:

„Beim Reichspräsidenten Ebert fand gestern in den Räumen des ehemaligen Hausministeriums ein großer Empfangsabend statt, zu dem zahlreiche Staatswürdenträger, Parlamentarier, Männer der Kunst und Wissenschaft, von der Presse, von Handel und Industrie erschienen waren. Der Abend wurde eingeleitet durch einen Lichtbildervortrag des Professors Dr. Doege, der die verschiedensten Völkertypen zur Darstellung brachte, unter gleichzeitiger grammophonischer Wiedergabe ihrer Volkslieder. Darnach zerstreute sich die Gesellschaft in die verschiedenen Räume der Präsidentenwohnung, wo sie bei einem Glase Bier in lebhafter Unterhaltung bis gegen Mitternacht zusammenblieben." —

Diesem sozialdemokrat. Hofbericht brauchen wir wohl nichts hinzuzufügen, höchstens das, was das Stinnesblatt, die „Deutsche Allgemeine Zeitung", zum 50. Geburtstag dieses in der Zeit höchster Not Bierfeste feiernden Präsidenten sagt: „Klug und würdig habe er die Aufgaben seines Amtes wahrgenommen, für Nöte und Empfindungen des Volkes das rechte Wort gefunden und in schwierigen Lagen leitend und ratend, ausgleichend und mäßigend gewirkt."

Die Partei Erzberger

B. München, 8. Februar. Gegenwärtig tagt hier die Landesvorstandssitzung der christlich-sozialen Partei. An bemerkenswerten Persönlichkeiten sind eingetroffen der Zentrumsminister Stegerwald und Vitus Heller-Würzburg. Hauptpunkte der Besprechung sind die Verbreiterung der Organisation und der Ausbau der Presse. Auch mit jüdischen Kreisen wird Fühlung genommen. Eine jüdische Interessenvereinigung hat sich gebildet, wie wir aus unbedingt zuverlässiger hiesiger Quelle erfahren, die durch Finanzierung einzelner Blätter, besonders christlicher, den Gegensatz zwischen Juden und Christen überbrücken will und vornehmlich christliche Blätter, die aus Gründen der „christlichen Nächstenliebe" den Rassengegensatz verurteilen sollen, bevorzugen wird. Man wird nach dieser Richtung auf das auch hier erscheinende Organ der christlich-sozialen Partei Bayerns, „Das neue Volk", achtgeben müssen.

Deutsche Volkspartei und Antisemitismus

B. München, 8. Febr. In der „Deutschen Zeitung" äußert ein gewisser Albrecht Sturm, der sich als Angehöriger der D.V.P. vorstellt: „Die Juden bilden, selbst wenn sie ohne Schuld und Fehler sind, eine Belastung oder gar eine Gefahr für die Partei. Um dem abzuhelfen, wird man bedacht sein müssen, sie als Volksvertreter und von den Parteiämtern auszuschließen, also eine möglichst judenreine deutsche Volkspartei zu bilden." „Möglichst" ist gut. Da ist die D.V.P. zu spät daran, das Wörtchen „möglichst" haben sich schon die Deutschnationalen gesichert. Die Erklärung Sturms ist so windschief wie die D.V.P. selbst! Sollte genannter Sturm wesensgleich sein mit dem Münchener Studenten, der als Büchsenspanner und politischer Postillon d.amour unseres seelenguten Herrn von Kahr verwendet ist?

Die Zustände im Ruhrgebiet.

C. Berlin, 8. Febr. Das englische Ehepaar Burton hat sich an Ort und Stelle über die Verhältnisse im Ruhrgebiet unterrichtet. Sie haben sich mitten im Ruhrkohlendistrikt, in Essen, in der Familie eines deutschen Bergarbeiters einlogiert und bis ins Kleinste die Lebenshaltung der Familie geteilt. Der Bericht lautet:

„Sternstraße 7 ist die Adresse, aber mehr Rauch als Sterne ist aus den Fenstern zu sehen. Herr Duda ist Kohlenhäuer. Im Jahre 1913 verdiente er durchschnittlich 30 M. die Woche. Jetzt verdient er 300 M. Die Preise sind inzwischen etwa um das Zwanzigfache gestiegen, so daß, was er damals für 30 M. kaufte, jetzt 600 M. kostet. Er kann mit anderen Worten nur die Hälfte von dem kaufen, was er damals kaufte. Dies gibt einen ungefähren Maßstab der Änderung in der Lebenshaltung, die in ganz Deutschland vor sich gegangen ist. Andere Leute sind schlechter daran, weil sie größere Familie haben und weniger sparsam sind. Man muß auch bedenken, daß die Bergleute jetzt besser bezahlt sind, als fast alle anderen Arbeiterarten, und wenig von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Sie sind auch besser daran als viele Leute vom Mittelstand, Lehrer, Beamte, kleine Geschäftsleute usw., für die das Leben ein einziger langer Kampf um das Auskommen ist. Daran muß man denken, wenn man die Lebenshaltung der Familie Duda betrachtet. Sie gaben uns auf unser Ersuchen genau das, was sie für sich selber hatten. Das Frühstück bestand stets aus Schwarzbrot mit sehr wenig Schmalz bestrichen und sogenanntem Kaffee. Die Brotration ist ein halbes Pfund täglich. Unser Wirt nahm vier dünne Schnitten mit sich in die Grube. Die Hauptmahlzeit war das Mittagessen nach seiner Rückkehr von der Schicht. Mit Ausnahme der Sonntage, wo wir Fleisch hatten, bestand es aus Kohl und Kartoffeln oder Erbsen und Kartoffeln, jeden Tag — mit gelegentlich einem winzigen Schnittchen Wurst und mit Brot und Kaffee. Das Abendessen wurde gewöhnlich aus dem Übriggebliebenen vom Mittag bereitet und bestand aus Bratkartoffeln oder Kartoffelpuffern und an einem oder zwei Tagen gab es dazu ein wenig Gerstensuppe oder gekochten Reis. Die Kinder erhielten Milch wie folgt: das anderthalbjährige Mädchen einen Liter täglich, der fünfjährige Junge zwei- oder dreimal wöchentlich einen viertel Liter! Butter bekamen wir natürlich überhaupt nicht zu sehen.

Der Mangel an Wäsche war noch schlimmer als der an Nahrung. Wir besuchten eine ganze Anzahl von Familien in deren Wohnungen, keineswegs besonders nach Armut ausgewählte. Auf unser Ersuchen zeigten sie uns ihre Schränke und Schubladen, und wir fanden sie so gut wie leer. Hunderte von Bergleuten sind jetzt auf das ‚Einhemdsystem' heruntergekommen. Sie gehen Sonnabend abends zu Bett und können nicht aufstehen, ehe das eine Hemd gewaschen und getrocknet ist. Was die Kinder betrifft, so können sehr viele unter ihnen einfach nicht zur Schule gehen, weil sie keine Unterwäsche haben.

Und doch geht diese langsame Zermahlung des deutschen Volkes, die der Versailler Vertrag mit solchem Erfolge zustande bringt, ohne jede Sensation vor sich. Die Leute fallen nicht verhungert auf der Straße um, sind sie müde und krank und ihre Kleider in Fetzen, so bleiben sie in den Arbeitspausen zu Hause, oder legen ihre Wege zur Arbeitsstätte so unauffällig als möglich zurück. Sind die Kinder fämm... oder ohne Schuhe und Hemden, so werden sie daheim behalten."

Und da kommen politische Ignoranten, wie der Bankdirektor a. D. Helfferich, und der Bauerndoktor Heim und predigen: „Wir brauchen mehr Güter, Arbeitsamkeit. Allererste Voraussetzung für Wirtschaft und Produktion ist Ordnung". Wer da noch nicht überzeugt ist von der geradezu verbrecherischen Unfähigkeit dieser „Staatsmänner", der ist zum Ententesklaven reif.

Die deutschen Freimaurer

C. Berlin, 28. Jan. Einer freimaurerisch gestimmten Korrespondenz entnehmen wir nachstehende, von Wehmut durchzitterten Mitteilungen:

Die Regierung der polnischen Republik hat die Aufhebung der Verbindung der in den ehemals preußischen Landesteilen Polens bestehenden, deutschen Freimaurerlogen mit Berlin angeordnet. In Berlin haben drei Großlogen ihren Sitz: 1. die „Nationalmutterloge zu den drei Weltkugeln", die im Jahre 1744 von Friedrich dem Großen gestiftet wurde, 2. die „Große Landesloge von Deutschland" und 3. die „Große Loge von Preußen, genannt zur Freundschaft". Die letztgenannte führte bis zum Dezember (!) 1914 den englischen Beinamen Royal York, nach einem englischen Mitgliede, dem Bruder des Königs Georg III. Die in jenen Großlogen vereinigten Freimaurerlogen in Posen, Westpreußen, Schlesien usw., sind in dem neuen Polen, in dem ja die Staatsreligion die katholische ist, und bei der bekannten Feindseligkeit der römischen Kirche gegen die Freimaurerei keine freundliche Duldsamkeit in dem Maße wie in Preußen zu erwarten war, zwar nicht aufgehoben und unterdrückt worden, aber man hat schon bald nach der Besetzung der durch den Versailler Raubfrieden an Polen gefallenen Gebiete die Arbeiten und Versammlungen der Logen erschwert, und jetzt wird die Verbindung mit Deutschland, die rein geistiger, unpolitischer Natur ist, verboten. Die demokratischen Machthaber der heutigen polnischen Republik scheinen sich aber wenigstens daran zu erinnern, daß einst, seit 1767, die Freimaurerei in Polen blühte, daß besonders in der Epoche des Reichstages von 1788/1791 fast alle führenden Männer in Polen dem polnischen „Großen Orient" in Warschau angehörten, und alle gesellschaftlichen und politischen Reformen, die man damals in Polen plante, ihre Pflanzstätte in den Logen hatten.
in Polen plante, ihre Pflanzstätte in den Logen hatten. Im „Königreich Polen" sind die Freimaurerlogen wie in ganz Rußland, durch den Zaren Alexander I., der übrigens selbst Mitglied des polnischen „Großen Orients" war, dann aber die polnischen Logen wegen ihrer politischen Tätigkeit verfolgte, im Jahre 1822 aufgehoben worden. Unter den jetzigen Verhältnissen bleibt den bisher deutschen Logen in Posen und „Pommerellen" aller Systeme nichts anderes übrig, als sich auf Grund des in Polen geltenden Vereins- und Versammlungsrechtes zunächst einen gemeinsamen Zentralpunkt, statt in Berlin, in Polen zu schaffen. Wie uns mitgeteilt wird, ist dazu Bromberg ausersehen.

Wir bemerken dazu: Wenn wir ans Ruder kommen, werden wir den ganzen Logenbetrieb mit Stumpf und Stil ausrotten. Die paar Rennomier-Wohltätigkeitseinrichtungen werden wir nach vorgängiger Finanzierung durch die bisherigen Herrn „Brüder" an Staat oder Kirche überzuführen wissen. Wir beseitigen die Logen nicht aus religiösen Gründen, etwa, weil sie angeblich schwarze Messen feiern und den Teufel Bitru anbeten. Wir beseitigen sie aus sozialen Gründen, weil wir den geistigen Hochmut der Mitgliederwahl und die kapitalistische „Ballotage" hassen. Interessant ist das Zugeständnis, daß die polnischen Logen sich politisch betätigt haben. Die braven deutschen Logen angeblich nicht! Deren politische Tätigkeit hat darin bestanden, daß sie am Rhein Feste mit englischen und französischen Brüdern feierten, und den pazifistischen Weltverbrüderungsschwindel förderten, daß sie — unter Großmeister Kohn-Frankfurt a. M. noch 1914 sich den serbischen Verbrecherlogen an den Hals warfen und auf ihre Weise die Verrücktheit der „westlichen Demokratie" dem deutschen Volke einimpften. Heute aber gibt's Fußtritte von östlichen und von westlichen Freimaurerjuden: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan."

Aus der Partei Levi

Die Hauptschürer für den Ausstand der Hamborner Hütten- und Zechenarbeiter waren sieben zugezogene Juden. Unter den Verhafteten befinden sich die russischen Juden Jakob Silberstein und Pinkus Obakowski, die ungarischen Juden Adalbert Bittner und Elmar Csiszer und die tschechischen Juden Joseph Krauß, Soltan Krauß und Leo Goldstein. — Vielleicht äußert sich der Verein deutscher Staatsbürger endlich einmal grundsätzlich, was für praktische Abwehrmaßnahmen in seinen Reihe er vorzuschlagen gedenkt.

Aus der Zeit

Wirtschaftspolitik der Ostjuden

C. Berlin, 8. Februar. Die Reparatur von fast allen russ. Lokomotiven wurde durch Vertrag zwischen der russ. Handelsdelegation und der Firma Armstrong, Withworth & Co. dieser Firma übertragen. Wenn es ihr in den Kram paßt, d. h. wenn es für die Selbstbehauptung dienlich ist, verbindet sich die Sowjetrepublik unbedenklich mit dem Ententekapitalismus. Im übrigen: Der Reparaturvertrag bedeutet noch nicht die tatsächliche Durchführung!

Schwarz-gelbe Umtriebe in der Schweiz

G. Zürich, 8. Februar. Die Schweiz ist im Krieg und während unserer „Revolution" das Eldorado der politischen Schieber gewesen. Die Hauptkloake war die Westschweiz. Einschlägig ist auch, was die schweizerische „Volkswacht" unterm 4. Februar berichtet:

„Kennt der Bundesanwalt Herrn Vivremont, einstens k. u. k. Offizier, jetzt entlassener Kurier des „apostolischen Königs" von Prangins? Hat der Bundesanwalt nie Dokumente konfisziert, die Berichte des Obersten Vidale über die Habsburger-Propaganda in Österreich, der Tschechoslowakei und Jugoslawien, mit handschriftlichen Anmerkungen des Exkaisers enthielten?

Hatte der Bundesanwalt niemals eine längere Unterredung mit dem als Propagandachef und Finanzverwalter

Karls bekannten ehemaligen Konsul Steiner? Wieso konnte der depossedierte Karl diesem Herrn Steiner, dessen Wohnort das Hotel „Beau Revage" in Ouchy ist, wohl in Anerkennung seiner erfolgreichen „Tätigkeit" erst kürzlich das Adelsprädikat „de Valmont" verleihen?

Weiß der Bundesrat nicht, daß sich die Kurierzentrale Karls im Hotel „Du Parc" in Ouchy befindet. Was vorher die Veitschbergerbank in der Bahnhofstraße in Zürich besorgte, das wird nun von der Rosenbergbank im Leuenhof in Zürich erledigt. Sie zahlt die Kuriere aus und erledigt die kleinen Geldangelegenheiten für ihren großen Herrn.

Ist dem Bundesrat auch nicht bekannt, daß im Hotel „Des Alpes" in Nyon die Zusammenkünfte der Getreuen Karls stattfinden, welche auch der Feldkirchner Bischof Seidl, der ehemalige österreichische Gesandte Baron Franz, Graf Esterhazy und das Haupt der Propagandakanzlei in Prangins, Hauptmann Werkmann, besuchen?

Wenn aber der Bundesrat wirklich an die Unschuld Karls glaubt, so fragen wir nur noch, ob man in Bern die Augen absichtlich verschließt, wenn Exkaiser Karl mit dem General Hoffmann Zusammenkünfte abhält. Oder sollten sich Karl von Habsburg und General Hoffmann am Freitag, den 28. Januar in Bern nur über das schöne Wetter und die Kurzsichtigkeit unserer Behörden unterhalten haben? Sollten sie sich wirklich gar nicht mit Politik beschäftigt haben?

— Die politische Naivität unserer Generale ist zum Wändehinaufkrabbeln. Nachdem Hoffmann sich von dem „Politiker" Rechberg hat aufs Glatteis locken lassen, halten wir auch die oben gemeldeten Seitensprünge für möglich. Im übrigen möchten wir noch eines betonen: Bei unseren Volksgenossen in der Tschechoslowakei werden Sendboten Karls, der das Verbrechen, dem Herrn Kramarsch den Hals aus der Schlinge gezogen zu haben, auch noch auf sich sitzen hat, gewiß keine Gegenliebe finden.

Die jesuitische Internationale.

C. Berlin, 4. Febr. Die französische Presse, die französischen Kammerverhandlungen, vor allem die Handlungen der französischen Regierung lassen immer wieder aufs deutlichste das enge Zusammenarbeiten von Liberal und Klerikal, von Foch und Briand, von Jesuitismus und Freimaurertum erkennen. An sich ist der Jesuitenorden international. Aber es scheint, daß — zu unserem Nachteil — seine internationale Richtung nur zu Deutschlands Schaden wirksam werden soll. Wir entnehmen nachstehende Angaben der „Deutschen Zeitung":

Die Ordenssatzungen (neueste amtliche Ausgabe, Florenz 1892/93) schreiben vor: „Es sei sein (des Jesuiten) Bestreben, alle natürliche Zuneigung gegen die durch das Blut ihm Verbundenen abzulegen und sie in eine geistige zu verwandeln ... Damit die Ausdrucksweise die Empfindungsweise unterstütze, ist es heiliger Rat, daß man sich angewöhne, nicht zu sagen, daß man Eltern oder Brüder hat (auch wenn man sie hat), sondern daß man sie gehabt hat." (Ex. gen., c. 4, 7, Decl. C.)

„Es soll nicht erlaubt sein, Novitiate, Kollegien oder Seminarien der Unsrigen nur aus der eigenen Nation zu besetzen; es ist geratener, nach der überall in der Gesellschaft Jesu eingeführten Gewohnheit, aus anderen Nationalitäten einige beizumischen, damit nicht, zum großen Schaden der Gesellschaft Jesu, der Unterschied der Nationalitäten allmählich sich einbürgert. Es ist auch nicht erlaubt, daß in denjenigen Städten, in denen die Gesellschaft Jesu ihre eigenen Kollegien- und Studienhäuser hat, Professoren der Theologie, der Philosophie oder der humanistischen Studien nur aus der betreffenden Nationalität genommen werden, und noch weniger die Oberen, weil dies im offenen Widerspruche mit den Gewohnheiten der Gesellschaft Jesu steht." (Congr. gen. 7, d. 21,3). Diesen Vorschriften der Satzungen entsprechen die Anweisungen der Ordensgenerale und die Erläuterungen der Ordenssatzungen durch hervorragende Jesuiten aller Zeiten. Der deutsche Jesuit Meschler († 1912), der von sich selbst sagt, er habe alle höchsten Ordensämter, mit Ausnahme des Generalats, bekleidet, schreibt: „Eine andere hochwichtige Tugend für die eigene Vollkommenheit und auch für die apostolische Wirksamkeit ist die Losschälung von Fleisch und Blut, von Heimat und Vaterland und von uns selbst. Unsere Familie, und wenn es nötig ist, auch unser Vaterland, sollen wir in der Tat verlassen. Die Liebe zu ihnen aber dürfen und sollen wir behalten, ja sie in eine höhere und kräftigere verwandeln; wir müssen die natürliche Liebe zu ihnen zu einer übernatürlichen machen, wie es Menschen ziemt, die Gott auf eine besondere Weise angehören, in ihm alles, Eltern und Vaterland haben und die alle lieben sollen nach seinem heiligen Willen. Die Losung für den Jesuiten lautet: Gehet in alle Welt, wo die Ehre Gottes und das Heil der Seelen euch ruft. Von Beruf aus ist der Jesuit international und Kosmopolit, im besten und edelsten Sinne des Wortes. Mit der Heimatsscholle an den Füßen ist ein Eroberungsflug durch die Welt gar nicht denkbar." (Die Gesellschaft Jesu, Freiburg 1911, 30.)

Karneval

Von A. Hitler.

Die Staatsmänner der Entente scheinen ganz außerordentlich gründliche Seelenkenner zu sein, was einem gar nicht zu wundern braucht, wenn man bedenkt, daß in ihnen allen ja irgendein Tropfen vom Blut der Rasse steckt, deren bisherige tausendjährige Erfolge gerade in erster Linie zurückzuführen sind auf eine wahrhaft beispiellose Kenntnis der Schwächen der Menschen. Es ist deshalb auch gar nicht zu glauben, daß aus reinem Zufall das neue Pariser Diktat zeitlich zusammenfällt mit unserem lieben deutschen Fasching. Es dürfte eher wohl Berechnung sein, unserem Volk das grauenhafte Diktat seiner Versklavung einer endlosen Zukunft gerade in dem Augenblick bekanntzugeben, in dem es wieder einmal tanzt. Berechnung, weil unser Volk vielleicht schon öfter, in besonders eindringlicher Weise aber einmal, das war im November 1918, bewiesen hat, daß es sehr wohl Feste feiern kann, Revolutionen zujubeln und Staatsmännern begeisterte Huldigungen darzubringen versteht in Tagen, in denen es eigentlich mit umhülltem Kopf und gepreßten Lippen, scheu und verinnerlicht an seine Brust hätte schlagen müssen. Man hat in Frankreich seit damals anscheinend gelernt. Man hat begriffen, daß der Deutsche von heute bereit ist, sich jeder Musik anzupassen und jedem Pfiff zu fügen, wenn er dabei nur tanzen kann. So haben es denn die Leiter und Macher der Geschicke unserer heutigen Welt in genialer Meisterhaftigkeit verstanden, das neue Dokument der deutschen Schmach und Schande uns im Fasching vorzulegen, nicht zur Unterschrift, wie man uns gnädig versichert — es braucht gar nicht unterschrieben zu werden —, es genügt, wenn es angenommen wird. Lache Bajazzo!

Freilich täte man den Franzosen zu viel Ehre an, wenn man glauben würde, daß sie die Leiter dieser Erde wären, während in Wirklichkeit sie ja eigentlich auch nur Tänzer sind, nur mit dem Unterschiede, daß ihnen diese Pose besser steht. Erst wenn man weiß, daß hinter all dem der Jude steckt, dann begreift man auch sofort, warum sich auch in Deutschland Menschen finden, die aus reiner Nächstenliebe — oder so was Ähnliches soll es sein —, Gewicht und Wert darauf legen, daß unser Volk aus dem Traum der süßen Nächte nicht erwache. Wenigstens augenblicklich nicht. Das Erwachen wird schon noch kommen, der Tanz hört noch auf, nur einstweilen freut sich der gütige Jude der unschuldigen Lust unseres Volkes. Tausenderlei Gründe zur Entschuldigung für die Harmlosigkeit des Vergnügens, auch in der Jetztzeit, entdeckte er. Das sind zum Beispiel die schweren wirtschaftlichen Schädigungen durch das Schliessen dieser Kabaretts, Bonbonnieren, Kasinos und Bars und wie die sonstigen Bordelle alle heißen mögen. Aber auch die Notwendigkeit einer Zerstreuung des armen geplagten Mannes aus dem Volke betont er, ja, wenn es nicht anders geht, so schwingt er sich noch zu nationalen Momenten empor, die uns gerade heute bewegen könnten, nein, müßten, mehr zu tanzen als je. Warum denn nicht, wir zeigen dadurch den anderen ja nur, daß uns alles Wurst ist. Wie sie das dann ärgern wird! Und in gut gespielter Entrüstung und Bekümmernis um das ihm so heiß am Herzen liegende Wohl des um seine Lust gebrachten armen Volkes protestiert er gegen die Rowdies, die für diese Zweckmäßigkeitsgründe kein Verständnis übrig haben. Wer das alles nicht glaubt, der braucht nur unsere „liebe" „Münchner Neueste" zu studieren, und er weiß genug. Zu diesen Rowdies nun gehören leider Gottes, oder nein, wir wollen lieber sagen: Gott sei Lob und Dank, auch wir deutsche Nationalsozialisten. Und nur weil es immerhin möglich wäre, daß unter den Tausenden Pflicht- und Ehrvergessenen, Vergnügungssüchtigen sich, sagen wir auch nur zehn anständige Deutsche befinden könnten, denen vielleicht wirklich nur von dieser orientalischen Brut der Kopf verdreht worden ist, so wollen wir um dieser zehn Gerechten willen einstweilen noch einmal versuchen, ihnen unsere Meinung auf dem Papier zum Ausdruck zu bringen:

Ohne auf Einzelheiten dieses ebenso brutal als gerissen ausersonnenen 42jährigen Sklavereikontraktes einzugehen, stellen wir doch eines fest: Wenn jemals sich das Schicksal einer Nation, Gegenwart und fernste Zukunft umfassend, zur Entscheidung zusammenballte, nicht auf Wochen, sondern auf eine kurze Frist von Tagen, dann Deutschlands Schicksal in unserer Jetztzeit. Die Annahme dieses Vertrages von Paris heißt: Ende deutscher Freiheit, Verzicht auf jeden deutschen Staat, Einwilligung auf die Verpfändung unseres gesamten Nationaleigentums, der Versklavung unserer Arbeitskraft. Die Antwort auf solch eine Zumutung kann keine Frage sein. Denn in einer Frage liegt ja schon die Möglichkeit einer verschiedentlichen Antwort. Hier aber gibt und kann es nur eine Antwort geben: Nein und Nein und tausendmal Nein!! Und diese Antwort kann gar nicht gegeben werden von einer deutschen Regierung, und sie wird ja von ihr auch gar nicht gegeben werden, denn ehe der Hahn noch dreimal gekräht hat, wird sie Deutschland fünfmal verschachert haben. Sie kann auch nicht gegeben werden von irgendeiner Partei, sie kann nur gegeben werden vom deutschen Volk. Und zwar nicht von einem deutschen Volk, bestehend aus einigen hochachtbaren Herren höheren staatlichen Einkommens, ausgedienten Generalen und unsertwegen auch noch Professoren, sondern die Antwort muß kommen, wenn sie überhaupt wirkungsvoll sein soll, von Millionen und abermals Millionen schaffender Volksgenossen. Es ist lächerlich zu glauben, es genüge die Fabrizierung einiger schwindsüchtiger Parteiresolutionen mit Unterschriften von bekannten, mehr oder weniger schwungvollen Namen sogen. „Parlamentarier", d. h. also Maulhelden. Auf was es heute ankommt und ankommen muß, das ist die Schaffung und Organisation einer einzigen sich steigernden Massenkundgebung, bestehend aus Protest um Protest, in Sälen und auf den Straßen, so zwar, daß es in ganz Deutschland keinen Menschen geben könne, der nicht irgendwie Stellung nehmen und Farbe bekennen muß. Nicht geistigen Widerstand, nein, eine Glutwelle von Trotz, Empörung und erbittertem Zorn muß in unser Volk hineingetragen werden. Da drüben aber über dem Rhein muß man erkennen, und zwar auf unzweideutigste Art und Weise, daß die Zeit weibischer Unterwürfigkeit vorbei ist.

Wie glauben denn nun aber unsere leitenden Staatsmänner den Eindruck dieser Massenerregung dem Gegner als blutigen Ernst zeigen zu können, wenn nebenan getanzt und herumgehurt wird. „Die wirtschaftlichen Gründe sprechen in soundso vielen Punkten gegen das Verbot des Tanzens und der Lustbarkeiten." Ist in euren Gehirnen das neue Pariser Diktat noch ebensowenig verdaut, wie ihr seinerzeit den Friedensvertrag nicht begriffen habt? Ahnt ihr noch immer nicht, daß bei Durchführung dieses Vertrages — und bei eurer Waschlappigkeit wird er ja doch durchgeführt —, noch ganz andere wirtschaftliche Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes geschädigt werden als die zu gelingender Ablehnung des Diktates notwendig werdenden Einschränkungen von Vergnügungen und Unterhaltungen? Versteht ihr es nicht, den Herrschaften, die heute durch Tanz verdienen, klarzumachen, daß, wenn es nicht gelingt, dieser unerhörten Erpressung an Deutschland Widerstand entgegenzusetzen, alles ja doch nur verdient worden ist, um ihnen später genommen zu werden? Ist es den Herren bisher noch immer nicht möglich gewesen, unser Volk vom grauenhaften Ernst der Durchführung von eingegangenen Verpflichtungen die nötige Aufklärung zu verschaffen? Glaubt ihr aber vielleicht, daß irgend jemand auf der ganzen Welt unsere Proteste für Ernst nimmt, solange sie zur einen Hälfte im Freien, zur anderen aber im Ballsaal sich austoben? Ist euch nicht bekannt, daß die „Times" vom 31. Januar bereits mit innerer Befriedigung feststellt, daß die ganze Protestelei in Deutschland nicht ernst zu nehmen wäre, da noch niemals Deutschland glänzendere Feste in so lustiger Stimmung gefeiert habe wie heute?

Erst recht aber wollen wir euch ersuchen, das zweite Mäntelchen, das man außer und neben den allgemeinen wirtschaftlichen Gründen sich umzuhängen beliebt, beiseitezulegen.

In der Vorhalle irgendeiner Münchner Zeitung hängt augenblick ein Bild, eine Aufnahme, die zeigen soll, wie sehr man in unserer modernen Gesellschaft sich bemüht, durch Wohltätigkeitsakte für die arme Mitwelt Mittel zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich um arme blinde Kinder. Die Wohltätigkeitsveranstaltung ist photographiert, das heißt auf dem Bilde befinden sich ein halbes oder ganzes Dutzend halbnackter Damen mit exotischem Negerkopfschmuck auf den Häuptern, in den Armen aber halten sie Kinder, ebenfalls

---

Bildende Kunst.

— Bei Schmidt-Bertsch, Ludwigstraße, ist augenblicklich eine Sammlung Radierungen von Karl Ritter (Obergrainau) zu sehen, die das Interesse des Liebhabers erwecken. — Die Darstellungen, welche sich vielfach als Illustrationen den Werken E. Arndts anschließen, verraten die geübte Hand und den beweglichen Flug der Phantasie. Eine fast flimmernde Beweglichkeit des Strichs, die in den Nebendingen des Motivs sich in einen wahren Sprühregen von Linienfeinheiten auflöst. — Sehr reizvoll einerseits, aber dem klaren Ziel des Eindrucks oftmals hinderlich. — Gerade in der graphischen Kunst sehnt man sich nach Ausgeglichenheit der Mittel und wohltuender Straffheit des Ausdrucks. Bei Ritter drängen sich die Fülle der Gesichte noch etwas allzu ungestüm dem Stifte zu, was den Arbeiten die Überzeugung der Linie nimmt. — Wohl geht ein gewisser monumentaler Zug mystischer Symbolik durch diese Schöpfungen modernsten Empfindens, der den festen Willen des Künstlers nach Persönlichkeit verrät. Und gelingt ihm dies am einfachen Vorwurf am glücklichsten. Da wo Figürliches, ohne alles Beiwerk gegeben, siegt die Absicht, Innerliches der Außenwelt zu verkörpern zu harmonischer Fassung. — Sehr fein wirken sodann einige getönte Blätter, von denen „Alba" als eines der besten hervorzuheben ist. Die weiblichen Akte bewegen sich in etwas starrer Linie, die im Symbol Natürlichkeit und Anmut verwischt. Allerliebstes Rokoko, von chodowieckischer Grazie, spricht von der geschmackvollen Vielseitigkeit ihres Bildners. — Das Ganze eine Probe, die Aufstieg bedeutet.

Bücherbesprechungen.

Im „Völkischen Beobachter" besprochene Bücher können durch die Deutschvölkische Buchhandlung, München, Thierschstraße 15 bezogen werden.

„Der Geigenmacher von Mittenwald", eine lebensgeschichtliche Erzählung für die Jugend, von Otto von Schaching, Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, München-Regensburg. 5. Auflage.

Eine schlichte Erzählung, so recht für das Volk geschaffen, ohne Anspruch auf literarische Wertung, aber gerade durch die Einfachheit des epischen Vortrages packend und vor allem durch den Gegenstand fesselnd! Handelt es sich doch um die weit berühmte Geigenbaukunst Mittenwalds, welche durch diese Erzählung dem bodenständigen Bayerntum in das rechte Licht gerückt wird! Also ein Stück Kulturgeschichte im engsten Rahmen und dabei echte Heimatkunst.

2. Der verrückte Junker, eine heitere Geschichte von Otto von Schaching, Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, München-Regensburg. 4. Auflage.

Der weltberühmte, ewig junge Roman des unsterblichen Cervantes de Saavedra vom sinnreichen Junker Don Quichotte von der Mancha wird in obiger Geschichte „für's Volk" zurechtgestutzt. Aber der Roman ist doch schon ein echtes Volksbuch, das uns in bester Übersetzung längst zugänglich ist? Immerhin: die Kürzung hat den Zweck, den Inhalt des weitausgreifenden Romans auch der heranwachsenden Jugend nahezubringen. Und dieser Zweck wird erreicht, wenn auch nicht ohne Schmälerung des köstlichen Humors im Original. Aber eine Entgleisung des Schriftstellers ist es, wenn dieser in der Einleitung als Zweck seiner Arbeit bezeichnet, daß die Jugend sich mit der Muttersprache des großen Cervantes als „dem prächtigsten aller Kulturidiome" befassen möchte. Das haben wir nicht nötig, unsere eigene Muttersprache der spanischen nachzustellen, und der Zweck solcher Jugendschriften muß immer der sein, den Leser mit dem geistigen Gehalt des Originals so vertraut als möglich zu machen und dieses möglichst zu ersetzen. Wenn der Verfasser sich bewußt sein sollte, in dieser Hinsicht sein Möglichstes getan zu haben, genügt es.

3. Bayerntreue, historische Volkserzählung aus dem achtzehnten Jahrhundert von Otto v. Schaching. 3. Auflage. Regensburg, 1920. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz.

In schöner Ausstattung, mit drei Kunstbeilagen und vielen Textbildern bietet hier der Verlag ein wirkliches Volksbuch. Der Verfasser erzählt seinem bodenständigen Bayerntum das hohe Lied germanischer Gefolgstreue durch Wiedergabe der geschichtlichen Ereignisse, welche sich um jene blutige Christnacht des Jahres 1705 reihte, als das wehrhafte Oberländer Bauerntum feindlicher Übermacht vor den Toren Münchens erlag. „Lieber bayerisch sterben, als kaiserlich verderben", war die Losung jener Tage für alle Bayernherzen, und sie gewinnt in unseren Tagen wieder eine besondere Bedeutung. Schachings „Bayerntreue" ist nicht nur ein empfehlenswertes Geschenkbuch gerade für die Gegenwart, sondern ein Buch von bleibendem Werte, solange es ein Bayernvolk gibt.

Rig.

„Die heiligen Schriften des Neuen Bundes", deutsch von Pater Dr. Rivard Schlögl, O. cist., o. ö. Professor an der Wiener Universität (Burg-Verlag, Wien, je 25, 30 und 40 Mark). Wir können nicht umhin, dieser mit kirchlicher Druckerlaubnis versehenen und dem deutschen Volke gewidmeten Übersetzung eine eigene Würdigung angedeihen zu lassen; denn das Werk verdient es, da es alle bisherigen Ausgaben, wie den alten Allioli usw., weit in den Schatten stellt. Denn diese Übersetzung ist ein Sieg des Geistes über den toten Buchstaben. Was der gebildete Laie, der hebräisch, aramäisch, griechisch und lateinisch versteht, längst gewußt hat, daß nämlich die bisherigen Verdeutschungen der heiligen Schriften trotz kirchlicher Druckerlaubnis krasse Glaubensirrtümer enthielten, daß sie oft das gerade Gegenteil von dem, was Christus lehrte, darstellten, das wird jetzt selbst von berufenster Seite zugegeben. Daß die Stelle z. B.: „Viele sind berufen, wenige nur auserwählt", einen Widerspruch gegen die göttliche Gerechtigkeit enthielt, also falsch übersetzt sein mußte, war dem eingeweihten Laien schon längst klar. Bei Schlögl finden wir nun die erste „offizielle" richtige Übersetzung dieser Stelle: „Alle sind berufen, aber nur wenige wirken ihre Auserwählung". Das gibt doch einen wesentlich anderen Sinn! Und so ist es bei vielen Stellen. Ein Hauptgrund, warum so viele Gläubige, und gerade die Wahrheitsucher unter ihnen, ihrer Kirche und damit auch Christus entfremdet wurden, waren die bisherigen falschen Übersetzungen des Wortes Gottes. Der Mensch kann nichts anderes glauben als die Wahrheit. Und Christus hat nur die reinste Wahrheit geoffenbart, das eigentlich Selbstverständliche.

Es ist das unvergleichliche Verdienst des Wiener Gelehrten und Ordenspriesters, daß er der „Wahrheit Zeugnis" gab in seiner Schriftübersetzung, die wohl in Bälde alle anderen Ausgaben verdrängen wird. Denn sein Werk kündet die Wahrheit, die uns frei machen wird.

F. Schrönghamer-Heimdal.

tet halbes oder ganzes Tausend armer, verkrüppelter kleiner Würmer. Das sind die Blinden, für die ja gesorgt werden soll. Die Kleinen haben ein einziges Glück, nämlich, daß sie blind sind, so sehen sie wenigstens die Schande nicht. Und das ist Wohltätigkeit? Und kein Mensch empfindet dabei das Erbärmlich-widerliche dieser korrupten Gesellschaft, die zu allem noch so feige ist, daß sie ihren Schlemmereien, anstatt sie auf deutsch zu heißen was sie sind, nämlich Schweinereien, noch als Deckmantel ein Motiv unterschiebt, das am wenigsten angewendet werden dürfte von einer Gesellschaft, die gerade in diesem Treiben zeigt, daß sie von wahrer Volkswohlfahrt weiter entfernt ist als irgend jemand. Es ist erbärmlich, wenn dieses brillantenbehängte Schieber- und Lumpengesindel, zu neun Zehnteln jüdischer Nationalität, das erst den Millionen schaffender Volksgenossen die blutigen Pfennige aus der Tasche stiehlt und wuchert, dann in seinen Festen gnädig zur Linderung der Not seiner Opfer ein paar lumpige tausend Mark springen läßt. Wer Wohltaten üben will, der gebe nach altem Bibelwort so, daß die Rechte nicht weiß, was die Linke gibt. Wir wollen es uns aber verbitten, daß diese wahre christliche Nächstenliebe zum Deckmantel wird für ein Gesindel, das in ihm nur einen Freibrief sieht zu seinen Orgien.

Wenn man also befürchtet, daß durch Einstellung dieser sogenannten Wohltätigkeitsveranstaltungen dem lieben armen Volk an Unterstützungen irgend etwas entzogen werden sollte, dann wäre dies nicht ein Grund, die Unterhaltungen zu gestatten, sondern die jeweils Regierenden einzusperren, dafür, daß sie es der Gnade von Schiebern und Wucherern anheimstellen, die Not ärmster Volksgenossen zu lindern, statt deren Ausbeutung und Bewucherung zu verbieten, und dieser sogenannten „vornehmen Gesellschaft" von Valutaspekulanten und Hebräern den Raub abzunehmen.

Es ist eine der tiefsten Ursachen des Hasses von Millionen von Volksgenossen gegen diese „oberen Schichten", die allerdings nach unserem Dafürhalten, nachdem wir die Höhe des Menschen nicht nach seinem Geldsack, sondern nach seinem Charakter bestimmen wollen, zumeist die alleruntersten sind, daß ihnen Rechte, die sie als Volksgenossen und zum mindesten in Kriegszeiten anerkannte, weil benötigte Staatsbürger fordern können, als „Gnaden" dargebracht werden. Es zeigt aber auch die ganze moralische Verworfenheit unserer heutigen Gesellschaft, daß es ihr gar nicht klar wird, wie korrumpierend eine solche Art von „Wohltun" für den wirklich unschuldig Armen wirken muß. Also das sind keine Ausreden. Sperrt die Buden ruhig zu, nehmt den Schiebern das Geld und sperrt dann die ganze Brut in ihre Kasinos hinein. Tanzen können sie dann unsertwegen soviel sie wollen, aber laßt sie nicht mehr los auf ihre Mitmenschen. Das ist die größte Wohltat, die ihr einem armen Volke heute noch erweisen könnt.

Freilich, es gibt darunter auch Patrioten, kluge, schlaue, für Volkswohl und Deutschlands Zukunft und Ehre seines Namens besorgte Männer, und auch die wünschen, daß weitergetanzt wird, denn das beweise dann den Gegnern, daß Deutschland die Sache überhaupt nicht ernst zu nehmen gewillt sei, und das ärgere ein Frankreich mehr, als wenn wir plötzlich nun zu tanzen aufhörten. Allerdings, man könnte da vielleicht die Frage aufwerfen: Wie würde denn die Weltgeschichte geurteilt haben über Rom, wenn es nach der Schlacht von Cannae, der Vernichtung seiner Wehrkraft, um Hannibal zu ärgern, zu tanzen begonnen hätte? Wir wissen freilich, daß Rom, statt Feste zu feiern, die Würde und Ehre des Staates wahrte, indem der Senat einem geschlagenen Heer und seinen Führern entgegenging, Vertrauen und Zuversicht aussprach, während das Volk sich dem Staate zur Verfügung stellte, vom Patrizier bis zum Sklaven. Trotziger Ernst. Und doch war nur eine Schlacht verloren, war Rom noch unbesiegt, und bei uns ist Deutschland verloren, und Deutschland tanzt. Glaubt der gute Mann, daß die Weltgeschichte es Deutschland einst als ehrenvoll anrechnen wird, wenn es die Schande der Annahme ewiger Sklaverei zu vergessen sucht im Rausch des Karnevals? Und sieht er denn nicht ein, daß in den Augen derjenigen, die nun einmal heute Deutschlands Schicksal bestimmen, aber auch der letzte Rest von Achtung für unser Volk verlorengehen muß, ja, daß Frankreich und England geradezu herausgefordert werden, einem so erbärmlichen Volke nicht das Recht des Besiegten, sondern die Peitsche des Siegers zu geben? Geht zum Teufel mit eurer Verlogenheit. Eure wirtschaftlichen Gründe sind Blödsinn, eure moralischen Heuchelei und alle anderen Schwindel. Schwätzt nicht von „nationalem Stolz", Opferwilligkeit, Bereitsein zum „Sterben" usw., wenn ihr nicht einmal das eine Opfer bringen könnt, eure schamlose Vergnügungssucht zu zügeln in den Tagen der größten Not unseres Volkes. Ihr habt ein großes Glück, daß in Deutschland wohl 170 Minister und unsertwegen zehntausend sogenannte Volksführer regieren, alle gebildet und weiß Gott wie erzogen, aber keiner dazu geboren. Ihr habt das Glück, daß diese heutigen Leiter Deutschlands im Bewußtsein ihrer eigenen Schuld ein Volk brauchen, das sich narkotisiert um in einem dauernden Traumzustand zu bleiben. Denn das Erwachen bedeutet euer Ende. Und das wird einmal euer Unglück sein. Die Opfer, die ihr heute nicht zu bringen bereit seid, werden einst noch von euch gefordert. Der Karneval hat noch ein Ende, tanzt nur ruhig weiter. Wir wollen nicht müde werden, unser Volk hinzuweisen, daß es eine andere Bestimmung hat, als in Sklavenketten Feste zu feiern.

Unterm Scheinwerfer

Jüdische Taktik.

C. **Berlin**, 8. Febr. Der „Berliner Staatsbürger-Zeitung", die eine gute Klinge führt, und deswegen auch von dem jüdischen Bund „Neues Vaterland" wegen Aufreizung zum politischen Mord angezeigt wurde, entnehmen wir nachstehende zeitgemäße Betrachtung:

Gestern haben die Juden die Monarchie verraten, heute sind sie wieder bereit, die Republik zu verraten. Das „Berliner Tageblatt" hat bereits eine Schwenkung in der Fahnenfrage vorgenommen. Man beachte die Charakterlosigkeit, daß das Haus Mosse in seiner „Berliner Volkszeitung" für Schwarz-rot-gold, in seinem „Berliner Tageblatt" für Schwarz-weiß-rot eintritt. „Man" hat zwei Eisen im Feuer liegen. Eine ähnliche Taktik kann man bei Ullstein feststellen. Die „Vossische Zeitung" ficht für die Franzosen; die ebenfalls bei Ullstein erscheinende „B. Z. am Mittag" gibt sich aber als Franzosengegner.

Ein Musterdiplomat

C. **Berlin**, 8. Februar. Hier wird in bestimmten Kreisen viel besprochen, daß der deutsche Botschafter Mayer-Kaufbeuren (Partei Erzberger) mitten während der dringlichsten Verhandlungen Paris für mehrere Tage verlassen mußte, um — den Aufsichtsratssitzungen des Kalibergwerkes Tiefenort anzuwohnen.

Aus dem jüdischen Kunstleben — Bruitismus!

C. **Berlin**, 8. Febr. Das jüdische „Berliner Tageblatt" bringt allen Ernstes folgenden Bericht:

„— Dann las uns Herr Marinetti ein bruitistisches Gedicht vor. Das sind, wie man weiß, Gedichte, die mit abgerissenen, grammatiklosen Worten und einfachen Geräuschen irgendeinen Zustand oder Vorgang schildern wollen. Sieht man solche Werke im Buch gedruckt, so machen sie sich sehr komisch, und deshalb hatten wir alle gerade von dieser Vorlesung den eigentlichen Hauptspaß erwartet.

Das Gedicht des Herrn Marinetti hieß: ‚Der Kampf in neun Stockwerken' und schildert ein Gefecht auf den Bergabhängen am Gardasee. Tausende von Metern hoch hängen die Soldaten, und es ist bald eine Schießerei, bald die Stille der Bergwelt; und alles das macht Herr Marinetti mit Worten und Geräuschen nach.

Dieser glatzköpfige Herr breitet die Arme aus und macht wrwrwrwr, und das ist ein Aeroplan, der hinter dem Berge hervorkommt; er gibt das Geschwätz der Soldaten, die in der Sonne liegen und sich langweilen, und das Gepiepe der Meisen, die zum Worte kommen, wenn die Kanonen schweigen. Nun duckt er sich zusammen und macht (pianissimo) pau pau pau pau . . ., und dieses pau pau, das ist da ganz unten in der Tiefe ein Motorboot, das langsam über den Spiegel des Gardasees hinzieht.

Keiner von uns hat gelacht, keiner hat gelächelt, und zum Schlusse gab es einen gewaltigen Beifall. (!) —"

Der Verfasser, von dem wir vorstehenden Abschnitt bringen (für das Ganze ist „Nachdruck verboten"), ist der Jude Viktor Auburtin, der seit Jahren an der Verjudung des Berliner Geschmacks emsig mitarbeitet.

Ein antisemitisches Demokratenorgan

B. **München**, 4. Febr. Die „Süddeutsche demokratische Korrespondenz" machen wir auf folgende parteipolitische Entgleisung aufmerksam. Dieses Blatt erinnert in seiner Nr. 30, daß die „wüsten Männer des Sowjetsterns" und der glühende Haß der Feinde, nicht die Träger des Hakenkreuzes das Reich bedrohten: dem zu wehren in geschlossener Front von den besonnenen Deutschnationalen bis zu den vernünftigen Mehrheitssozialisten müßte der Wille aller reichstreuen Volksgenossen in dieser bitterernsten Stunde sein —!!

Ein feiner „Ordnungsstaat."

Motto: Alles für Ruhe, Ordnung und Recht.

Seit wir in Bayern eine schwarz-blau-demokratische Regierung haben, bemüht sich eine gewisse Presse krampfhaft, hier und anderwärts den Eindruck zu erwecken, als sei Bayern ein Musterland von Ordnung, eine Musterpflegestätte vorbildlicher Regierungspolitik, ein Land der wiedererwachenden staatl. Autorität, mit einem Wort: Das Vorbild für ganz Deutschland. „Sozialistische" Börsenschmöker taten auch ein übriges an Reklame, und so stehen heute die regierenden Männer Bayerns im Geruche, sich vorteilhaft zu unterscheiden von den Regierenden in anderen deutschen Staaten.

Stehen im Geruche, sagen wir, denn daß die bayerischen „Machthaber" sich in gar nichts von den übrigen neudeutschen „Staatsmännern" unterscheiden, das beweisen denjenigen, die es bislang noch nicht glauben wollten, die skandalösen Vorgänge der letzten Tage.

Man ist ja heutzutage verschiedenes gewöhnt, man hält auch nichts mehr für unmöglich in einem sogenannten Freistaat, aber daß eine Regierung auf der Nase des schaffenden Volkes Purzelbäume schlägt, das geht denn doch über die längste Hutschnur.

Durch Ministerratsbeschluß Verordnungen herausgeben, den Übertretern dieser Verordnungen polizeilichen Schutz gewähren, anständigen Leuten, die sich die Freiheit nehmen, sich von der Durchführung von eben erlassenen Gesetzen zu überzeugen, Revolver ins Gesicht zu halten, schließlich Menschen, die zufällig vorbeikommen, mit Gummiknüppeln halt tot zu hauen, das kann es wahrlich nur in einem Ordnungsstaat geben. Ja, wären es nur Arbeiter oder sonst arme Teufel gewesen, die sich eine Übertretung der allerhöchsten Verordnungen hätten zuschulden kommen lassen, wäre es nur ein ordnungsblökender Regierungsrat gewesen, der diese Übertretung beanstandet hätte; die ganze Fülle polizeitlicher Möglichkeiten, das Unrecht zu sühnen, wäre über die Missetäter ausgeschüttet worden.

Wenn es aber Leute sind, die durch Schieben, Wucher, Volksbetrug oder sonstige Gemeinheiten Geld genug besitzen, an einem Abend für einen geilen Schwof und eine animierende Sauferei ein paar Tausender hinzuhetzen, wenn es Leute sind, die auch ruhig einmal einen Extraaufschlag von 100 Emchen zur Bezahlung der Konventionalstrafe hinlegen können, wenn es das Großkapital ist, das Feste feiern muß, koste es, was es wolle, trotz Regierungsverordnung und „sonstigem Blödsinn" (Hilferufe des deutschen Volkes, Protestkundgebungen u. dgl.), und wenn es dann Hunderte sind, die empört über diese Handlungsweise, Abhilfe verlangen, dann ist das ganz etwas anderes. Dann läßt ma ndie vom schaffenden Volk teuer bezahlten, zum Schutze und Durchführung von Gesetzen angestellten Polizeimannschaften auf für Recht eintretende Volksgenossen los, nimmt willkürlich Verhaftungen vor, schlägt die Verhafteten mit Knüppel und Gewehrkolben und läßt ihnen Fußtritte verabreichen. Dann überläßt man sie der Rachsucht eines gewinnsüchtigen Unternehmers, dessen bezahlte Angestellte dann ihrerseits mit Totschlägern, Holzscheiten und Schlagringen das vollenden, was staatliche Polizisten begonnen. Daß bei solchen Gelegenheiten Uhren gestohlen werden dürfen, sei nur nebenbei erwähnt. Daß Passanten von den Polizeihelden durchschnittlich 5—8 Knüppelhiebe empfingen, geschah wohl nur deshalb, um sie an das Vorhandensein staatlicher Autorität zu erinnern.

Und warum das alles? Weil ein paar Leute, die selber nicht wissen, wie sie sich durchfretten in dieser Zeit, sich eine trotz des Regierungsverbots abgehaltene großkapitalistische Veranstaltung wie der Samstag-Bal-paré im Deutschen Theater eine war, zu stören erlaubten.

Wir aber ersehnen den Tag, an dem ein Sturmwind eine Regierung hinwegbläst, die ihre oberste Aufgabe sieht im Schutze des Börsenjobbertums. Die urteilt nach zweierlei Maß, die diejenigen schützt, die bestraft werden sollten, und diejenigen bestraft, die man schützen müßte. —E.—

Die Aufklärungsschrift „Ein Arbeiter über den Parteitag in Halle" ist in einer zweiten großen Auflage erschienen und durch die Geschäftsstelle für Bayern der „Deutschen Zeitung", München, Thalkirchnerstraße 6, zu beziehen. Preis für 100 Stück M. 6,40. Postscheckkonto 24 273 München. — Massenverbreitung dieser Aufklärungsschrift ist wünschenswert.

•

Friedrich Wilhelm Hausmann, der seit Jahren hier in München ansässige Dichter, gibt im Verlag von E. Schöpping „Deutsche Worte" (zur Warnung, zur Mahnung, zur Aufrichtung) heraus. Von der unregelmäßig erscheinenden Flugblattfolge ist bis jetzt Nr. 1 herausgekommen: zwei zündende Gedichte aus Hausmanns Feder, die aufrufen zu deutscher Treue und vor allem deutscher Entschlossenheit. Ein Holzschnitt von packender Wirkung ist die dritte Gabe: Das Heer der toten deutschen Helden steht auf. Wir erhoffen von dem deutschen Dichter, der auch im Abstimmungsgebiet unserer Ostmark (Allenstein) mit Wort und Schrift das Deutschtum verteidigt hat, daß er unsere Not vor allem auch als die Duldung jüdischer Gewaltherrschaft nach innen und außen begreife und brandmarke. Der Preis beträgt für jedes Blatt 50 Pfg. K. M.

•

Von der Monatsschrift „Deutschlands Erneuerung" (J. F. Lehmanns Verlag, München) ist das Februarheft erschienen. Der berühmte Geschichtsforscher Dietrich Schäfer eröffnet es mit dem Aufsatz: „Sind die Deutschen ein Erobervolk?" in dem mit der Weltlegende, die Deutschen trügen sich seit Anbeginn ihrer Geschichte mit Weltherrschafts- und Eroberungsplänen, gründlich aufgeräumt wird. Dr. Bang bringt in der Arbeit „Die Entedelung der deutschen Wirtschaft, neues Material und neue Gesichtspunkte zur Frage der Unterwerfung des bisher selbständigen deutschen Unternehmertums unter die Herrschaft des internationalen Großkapitals und die von nationaler Seite zu ergreifenden Gegenmaßnahmen. Kaindl-Graz setzt seine Programmschrift „Deutsche nach dem Osten" fort; Bernhard Winkelmeier vollendet in „Deutscher Arbeiter, wache auf!" seine antimarxistischen Untersuchungen zur Lösung der sozialen Frage. Otto von Kursell, der ausgezeichnete deutsche Künstler aus Baltenland, schreibt über „Kunsthandel und Bolschewismus", während der Schriftleiter Dr. E. Kühn im „Bild der Lage" Grundsätzliches erörtert. Der letztgenannte Aufsatz enthält manche bemerkenswerten Gesichtspunkte. Es ist hocherfreulich, daß die nationale sozialistische Bewegung, die in „nationalen" Kreisen und in der „nationalen" Presse bezeichnenderweise als Konkurrenzunternehmen empfunden und um deswillen krampfhaft ignoriert wird, in einer hervorragenden Monatsschrift, wie „Deutschlands Erneuerung", ein Echo findet. Eine grundsätzliche Bemerkung möchten wir aber nicht unterlassen: „Erst jetzt", sagt E. Kühn, „beginnt man auch im bis dahin internationalen Lager zu erkennen, wo der Quell unserer Niederlage und der verhängnisvollen Revolution sitzt." Der springende Punkt für Deutschlands Erneuerung ist, daß man auch „im bis dahin nationalen Lager" seine Sünden erkenne. Um nichts weniger als um eine volle Wiedergeburt geht es! Will zu solchem Hochziel „Deutschlands Erneuerung" unsere Flagge hissen? K. M.

•

Dr. Reismann-Grone: Der Erdenkrieg und die Alldeutschen. Verlag Emil M. Engel, Wien, Leipzig.

In wuchtigen Zügen zeigt uns in diesem Buche der Verfasser den historischen Werdegang des englischen Imperiums, dessen Grundlagen den Briten zur Brutalität der deutschen Niederknechtung zwang, zeigt uns die für uns einzig mögliche Politik der Verständigung mit Rußland und zieht dann im letzten Kapitel die Schlußfolgerungen: England und Habsburg tragen die Schuld am Weltkriege. Wir verdienen unser Schicksal, weil wir uns von einer unfähigen kaiserlichen Regierung, Zentrum und Demokraten in diese Politik hineintreiben ließen. Mag der Autor in Einzelheiten zu weit gehen, ein klarer Blick und ehrlicher Bekennermut sprechen fast aus jeder Zeile seines Buches. Es ist eines von den wenigen dieser Art, die zu ernsthaftem Nachdenken anregen. v. L.

•

„Juden als Organisatoren des Gaunertums" ist ein Flugblatt aus „Deutschlands Erneuerung" (Monatsschrift für das deutsche Volk) von H. Chr. H. Meyer. Der Verfasser beleuchtet in scharfer sachlicher und gründlicher Weise den Juden als Parasiten — als den Organisator der negativen Gesellschaft im deutschen Volkskörper — und kommt zu dem Schlusse: „der hebräische Parasit wird sein Ende durch das Übermaß finden, in welchem er sich jetzt auszuleben vermag". Wir empfehlen jedem Deutschen das Heftchen. Je tiefer gerade in diese Materie eingedrungen wird, desto schneller kann die für die Menschheit entscheidende Judenfrage gelöst werden.

Wochenschau

In alter Habsburger-Treue hängt Karl, Kaiser a. D., an seinen Kronjuwelen.

Den Entente-Missionen wurde eine Ovation auf Hausschlüsseln dargebracht.

In taktloser Weise wurden harmlose Schieber mit ihren Matschakerln in ihrer Beschaulichkeit gestört.

Abwechslung muß sein: Das Oktoberfest wurde zuerst verboten und dann erlaubt, der Karneval wurde zuerst erlaubt und dann verboten.

Der Bal paré im Deutschen Theater wurde von der Polizei vor der Polizei geschützt.

Die Münchener Flitscherl drohten mit Generalstreik, falls das Tanzen verboten bleibt.

Die Fälle von Foxtrottelosis mehren sich.

Der Linie 29 wurde vom Stadtrat eine neue Schleife verliehen.

Viele Volksgenossen wissen nicht mehr, sind sie jetzt weiß-blau, schwarz-rot-gold, schwarz-weiß-rot oder überhaupt „meschugge". Fritz de Crignis.

Büchereinlauf

Karl Huszár, Die Proletarierdiktatur in Ungarn. Wahrheitsgetreue Darstellung der bolschewistischen Schreckensherrschaft. Verlag Joseph Kösel und Friedrich Pustet, Regensburg, 1920. Preis brosch. 14 M.

Wichtl, Friedrich Dr., Freimaurer-Morde. Aufsehen erregende Enthüllungen. Zweite Auflage. Verlag Joseph Kösel und Friedrich Pustet, Regensburg, 1921. Preis brosch. 2,50 M.

Auf gut deutsch. Wochenschrift für Ordnung und Recht. Herausgeber Dietrich Eckart. Doppelheft. Januar 1921. Preis 1,50 M.

— Neues Operettentheater. Die komische Operette „Fatinitza" von Suppé bleibt noch kurze Zeit auf dem Spielplane, und zwar in der Originalbesetzung der Erstaufführung. „Fatinitza" ist musikalisch die höchststehende Operette. Voraussichtlich am Samstag, 12. Februar, Erstaufführung: „Keusche Barbara".

Völkische Rundschau.

Die deutschen Juden.

Aus Amerika wird uns nachstehender Aufsatz von einem dortigen Leser unseres Blattes eingeschickt. Der Aufsatz hat die Runde durch viele „deutsch"-amerikanische Zeitungen gemacht.

Offener Brief von Professor Edmund von Mach an das deutsche Volk.

Ich bin im Besitze eines Briefes von einem geborenen Amerikaner deutscher Abstammung, der so endete: „Ich wünsche, daß die deutschen Juden, welche heute scheinbar Deutschland verwalten, schmerzlos ins Jenseits abgeführt werden könnten."

Wenn der Judenhaß über die Grenzen Deutschlands hinausgreift und Freunde des deutschen Volkes auch in anderen Ländern erfaßt, dann ist es hohe Zeit, daß ein Mahnruf erschalle.

Das deutsche Volk geht heute durch tiefes Leiden, und wir, die es so innig lieben und so gern Leben und Gut für seinen Aufbau opfern würden, können uns nicht von der Hoffnung losreißen, daß dieses Leiden die Pforte ist, durch welche das deutsche Volk zu bisher ungeahnter Herrlichkeit einziehen wird. Wir glauben dies, weil wir glauben, daß nie ein Volk unverdienter Elend gekostet.

Und gerade, weil wir dies glauben, sehen wir mit Schrecken, wie sich allmählich eine Kruste übler Leidenschaft über das Volk breitet. Judenhaß und Judenhetze sind gefährliche Volkskrankheiten. Sie untergraben jedes gesunde Nationalgefühl, gerade, weil sie vermutlich das Gegenteil tun sollen. Sind Spanien, und besonders Polen, nicht genügender Beleg hierfür?

Das Unchristliche und Unethische braucht man denkenden Menschen doch wirklich nicht erst zu beweisen. Und doch hat dieser böse Judenhaß gerade unter wirklich frommen Christen und sonstigen, kirchlich-denkenden Menschen weit um sich gegriffen.

Auch nationaldenkende Deutsche und deren Freunde überall in der Welt sind der Krankheit verfallen. Da heißt es, daß die Juden am Zusammenbruch Deutschlands schuld sind, und daß Vaterlandsliebe die antijüdische Bewegung verlangt.

Gerade hier möchte ich meinen lieben Blutsverwandten drüben und hier ein paar Tatsachen erzählen, welche die Torheit solcher Anschauungen beweisen.

Wer verkroch sich hier im Lande, als von 1914 bis zum Karfreitag 1917 mutiges Auftreten für die Wahrheit und Gerechtigkeit der deutschen Sache bei den Freunden in Amerika hätte werben können? Es waren die Deutschen, in deren Adern kein Tropfen semitischen Blutes fließt.

Und unter der Handvoll von mutigen Männern und Frauen, die allen zum Trotz der Wahrheit die Ehre gaben, fanden wir ebensoviele deutsche Juden als deutsche Christen.

Lebende will ich gar nicht nennen. Aber ohne Furcht vor Widerspruch kann ich es in die Welt hinausrufen, daß es in den schweren Jahren keinen deutscheren Mann, im vollsten, ehrenhaften Sinn des Wortes, hier gab, als den verstorbenen Professor Hugo Münsterberg.

Gibt es im Verhältnis zu ihrer Zahl weniger deutsche Juden, als andere Deutsche in Amerika, die zur Linderung der Not in Deutschland beitragen? Sicherlich nicht!

In der großen Protest-Bewegung, welche es sich zum Ziel gesetzt hat, daß die schwarze Schmach am deutschen Rhein verschwinden soll, sind es die Juden, welche feige ihre Namen verschweigen? Nein. Im Gegenteil, es war die Delegaten-Synode christlicher Kirchen in Detroit, welche sich unlängst weigerte, die Sache offiziell zu behandeln, und die von einem Pastor gemachte, diesbezügliche Eingabe im Ausschuß einschlummern ließ. Der Pastor selber schrieb mir darüber wie folgt:

„Es waren durchweg Leute deutscher Abstammung; ja, viele lachten sogar, daß man das von einer kirchlichen Organisation verlangen könne."

Wer, wie ich, in den letzten sechs Jahren, so ganz im öffentlichen Leben gestanden hat, der weiß nur zu gut, daß echte deutsche Gesinnung kein Monopol der nichtsemitischen Deutschen ist.

Wir leben im Zeitalter des Internationalismus, und verhältnismäßig mehr Juden als andere Leute haben ihn durchdacht und sich seiner Durchführung gewidmet. Der Zug zum Internationalismus hat eine große Rolle im Zusammenbruch Deutschlands gespielt. Er hätte dies aber nicht tun können, falls nicht Millionen deutscher Männer und Frauen sich ihm wie der müde Wanderer einem Irrlicht anvertraut hätten. Es waren nicht die Juden, sondern diese Nichtjuden, die zur Rechnung gezogen werden sollten, falls das deutsche Volk eine Abrechnung in diesem Punkt verlangt.

Der Jude ist ein tiefer denkender Mensch als wir Nichtjuden westlicher Kultur. Wie könnte das auch anders sein? Der Jude entstammt einer Rasse, welche schon seit Jahrtausenden der Welt Denker geschenkt hat, während wir andern unsere Vorfahren als Denker doch höchstens auf Jahrhunderte zurück verfolgen können.

Es ist der Gedanke, der heute die Welt beherrscht. Es sind Gedanken, welche die Massen mit sich hinreißen. Der tief fühlende und denkende Mensch ist der Führer von heute. Daß die tragfähigen Gedanken von heute leider so oft nur nur den Moment umfangen und ewige Wahrheiten verleugnen oder verkennen, macht denen, welche liebend die Vorgänge in Deutschland verfolgen, tiefe Sorgen. Daß dies vielleicht mit der Geschichte der Juden zusammenhängt, will ich zu bestreiten nicht unternehmen. Daß eine unverhältnismäßig große Zahl von Juden sich momentan in Deutschland das Gehör breiter Schichten des Volkes gesichert hat, muß zugestanden werden.

Daß unter Nichtjuden, besonders denen, welche den nationalen Aufbau Deutschlands tief am Herzen haben, Besorgnis herrscht, ist natürlich. Daß aber eine Judenhetze Abhilfe geben kann, ist eine falsche Annahme.

Deutschland wird nur dann wieder national erstarken, wenn es vollen Wert auf deutsches Denken, anstatt auf das Blut oder die Nase des Denkers legt. Deutsche Nichtjuden, die schon seit Jahren deutsches Wesen und Sitten verunglimpft und lächerlich gemacht haben, denen nichts in der Heimat heilig genug war, um es nicht beim Vergleich mit dem Ausland dem Spott auszusetzen, sind viel mehr schuldig, weil sie in viel größerer Zahl als die internationalgesinnten Juden zu finden sind.

Ist daher eine Judenhetze in Deutschland ebenso unsinnig und ungerecht, wie unchristlich, so gibt es darüber hinaus noch einen weiteren Grund, warum das liebe deutsche Volk davon ablassen sollte.

Die deutsche Zukunft hängt von einem zu erweckenden Gerechtigkeitsgefühl der Welt ab. Überall arbeiten Männer und Frauen daran, dieses Gefühl, welches in den furchtbaren Kriegsjahren eingeschlummert ist, wieder ins Leben zu rufen, damit Deutschland Gerechtigkeit widerfährt.

Wenn das deutsche Volk nun selbst große Ungerechtigkeit an den deutschen Juden übt, wird die Arbeit des Erweckens des Gerechtigkeitsgefühls der Welt beinahe bis zur Unmöglichkeit erschwert.

Mit treu deutschem Gruß

Edmund von Mach.

Der Herr Edmund von Mach verrät schon durch seine ganze Schreibart, daß er, wenn nicht Vollblutjude, so doch wenigstens ein ausgiebiger Judentzer ist. Sein Herzenserguß kann um so weniger verwundern, als bekannt ist, daß in Amerika durch Henri Ford die antisemitische Bewegung mit großen Mitteln in eine großzügige Bahn geworfen wird. Das Ganze ist aber für uns Deutsche noch von einer anderen, größeren Bedeutung. Man fühlt es aus den rührselig-verlogenen Zeilen deutlich genug heraus, daß man jüdischerseits die Aussichtslosigkeit allmählich erkennt, in Deutschland selbst die judengegnerische Bewegung vielleicht totschweigen oder gar totschlagen zu können. Darum versucht man es hintenrum. Dabei benützt man gerissen die deutsche Schwäche, vor allem, was vom Ausland kommt, in Ehrfurcht auf dem Bauch zu liegen, und man hofft, damit die deutsche öffentliche Meinung zu vergewaltigen. Auf die Einzelheiten des „Offenen Briefes" einzugehen, ist nicht nötig, die beste Widerlegung der darin geäußerten Scheinheiligkeit bietet die traurige Gegenwart. Im übrigen braucht uns Deutsche kein Jude und Jüdling über deutsches Wesen zu belehren. Besonders seit dem letzten Pariser Diktat, dessen Verfasser in der „Alliance israélite universelle" zu suchen sind, weiß der Deutsche jeden Standes und politischen Bekenntnisses, was die Uhr geschlagen hat, weiß auch, daß allein die Möglichkeit der Aufstellung solcher Erpresserforderungen zugeschrieben werden muß: der bisherigen nationalen Standpunkt- und Würdelosigkeit verantwortlicher Regierungsmehrheiten und der „deutschen" Presse, die der Volksgesamtheit geflissentlich mit verbrecherischer Demagogie die Wahrheit über die Wurzel unserer Zermürbung verdeckte. —

Über die Rassenfrage als Grundlage einer geschlossenen Volkheit auch in nationalpolitischer Hinsicht scheint der Professor von Mach überhaupt noch nicht nachgedacht, viel weniger geschichts- und naturwissenschaftlich geforscht zu haben, sonst müßte er doch wissen, daß ein Gorilla niemals heimisch werden könnte in den lichten Ätherhöhen eines Adlers, weder körperlich noch viel weniger geistig, da die physische Organiastion eines Lebewesens gemeinhin auch der psychischen Fähigkeit gewisse Grenzen setzt. Dies namentlich dann, wenn die leibliche Beschaffenheit eine Hinaufentwicklung entweder ausschließt oder eine Veredelung nicht versucht wird, d. h. wenn dem Geist die Möglichkeit beschnitten wird, sich den Leib zu formen (im Veredelungssinn!) Das Judentum hat sich aber Jahrtausende lang auf dem gleichen physischen Boden durch strengste rassische Abgeschlossenheit, zum Glück übrigens aller Edelrassen, durch gesetzgeberische Maßnahmen erhalten.

Und die Edelrasse hat zu allen Zeiten gefühlt, bewußt oder unbewußt, daß das Judentum zersetzend auf sie wirken will und muß.

„Auch der feige Schakal hat seine Hauptlust am Aase. Das Judentum aber trägt bewußt bei zur Verfaulung edlen Rassegefühl und stürzt sich dann in ekler Gier auf das sterbende Volk um aus der Verwesung sich zu mästen." Hsj.

Viel Gejammer, aber keine Tat!

Die deutsche Not ist anscheinend noch immer nicht groß genug. Wenigstens gibt es Leute, die durch die Erfahrungen noch immer nicht klug werden wollen. Wenn man den Fastenhirtenbrief des österreichischen Episkopats durchliest, so staunt man nur, daß es Männer gibt, die ihren „Taten" nach mindestens 30 Jahre geschlafen haben, obwohl sie die Führer Hunderttausender sind. „So kann es nicht mehr weitergehen," heißt es in dem Fastenhirtenbrief, „oder wir gehen alle zugrunde. Die Wege der Menschen sind Abwege geworden. Die Massen werden verführt und verhetzt. Die Klassengegensätze werden immer schärfer." Ferner wendet sich der Hirtenbrief gegen die regellosen und willkürlichen Streiks unserer Tage, welche das gesamte Wohl der Bevölkerung auf das tiefste schädigen. Der Brief schließt: „Wenn man auf dem bisherigen Weg weiterschreiten würde, so würde der Weg für den Bolschewismus freigemacht werden, der das Massengrab der Menschheit bedeutet."

„Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm'", so oder ähnlich kann man den Geist dieses Hirtenbriefs kennzeichnen. Viele schöne Worte, aber weit und breit keine Taten. Glaubt der österreichische Episkopat denn wirklich, daß mit solchen, sicher gut gemeinten Redensarten, auch nur eine Katze vom Ofen vorgelockt, auch nur das mindeste geändert wird? Warum machen die Bischöfe keinen Gebrauch von der Macht, die sie über die Geister haben? Eine Tat wäre es gewesen, wäre den Gläubigen gesagt worden, wo der Feind steht, wer die Schürer des Bolschewismus, wer die Volksausbeuter, wer die Verbreitung der Zuchtlosigkeit, kurz, wer das ganze Elend letzten Endes auf dem Gewissen hat. Eine Tat wäre es gewesen, hätte man die Gläubigen dazu angehalten, einen wirtschaftlichen und geistigen Boykott gegen das Judentum durchzuführen, wie es der Ernst der Stunde als Notwehr verlangt. Anstatt dessen ein Gejammer, daß sich einem das Herz herumdreht. Wo sind die Männer, die das von den Parasiten gepeinigte Österreich aus seinem Schlummer rütteln? Die Bischöfe sind es nicht mehr, denn sie — das muß einmal offen ausgesprochen werden — waren es vor allen, die das Volk so gründlich im Schlaf gewiegt haben, daß es immer noch nicht aufgewacht ist. Sie wird einst eine Hauptschuld treffen, wenn die Katastrophe eingetreten sein wird. Aber auch vor ihnen wird das Unheil keinen Halt machen, noch in den Ohren wird ihnen der Schreckensschrei des armen, verführten österreichischen Volkes gellen, wenn es in Not und Jammer im Chaos versinkt. Österreich hilf dir selbst, dann hilft dir Gott! Denn die Weltgeschichte ist das Weltgericht!

Ein Hüter der Wahrheit

„Die größte Rücksichtslosigkeit im Kriege gestaltet sich tatsächlich bei vernünftiger Anwendung zur größten Humanität. Wenn man in der Lage ist, durch ein Mittel ganz London zu vernichten, so ist das humaner, als wenn man einen einzigen Volksgenossen auf dem Kampffelde verbluten läßt, weil eine solche Radikalkur am schnellsten zum Frieden führt... Über 400 Handelsschiffe hat England uns weggestohlen. Die Antwort soll dahin gehen, daß für jedes deutsche Handelsschiff mindestens eine englische Stadt oder ein englisches Dorf durch unsere Flieger vernichtet wird." Diese Worte waren im „Tag" am 5. Februar 1915 in einem mit „Nur keine Sentimentalität" betitelten Aufsatz zu lesen. Allem nach stammen sie aus der Feder eines der damals so kriegswütigen Alldeutschen, die durch ihren Fanatismus und ihre Überspanntheit den Zorn der feindlichen Mächte aufs äußerste herausgefordert haben. So wird jeder Pazifist und Antimilitarist mit verbissenem Groll denken und im stillen die Faust ballen. Gewiß ist auch der pazifistische Friedensbund deutscher Katholiken dieser Gesinnung. Aber, o Schreck! Welch eine Ironie des Schicksals, daß es ausgerechnet der hohe Protektor dieses Friedensbundes ist, der die obigen Worte schrieb, nämlich Herr Erzberger, der Mann mit dem abgerutschten Gewissen, aber trotzdem ein gut katholischer Christ, ein so guter Christ, daß er am 25. Juli 1915 in der „Kölnischen Volkszeitung" folgende Erklärung loslassen konnte:

„Der Corriere della Sera" behauptet, daß der Unterzeichnete dem Wunsch Ausdruck gegeben habe, London zerstört zu sehen ..., da nach den von ihm entwickelten Grundsätzen der Krieg um so menschlicher sei, je grausamer und herzloser er geführt werde.

Diese Behauptung des italienischen Hetzblattes ist eine freie Erfindung und freche Verleumdung. Ich habe lediglich erklärt, daß keine falsche Sentimentalität Deutschland hindern dürfe, zum Schutze seiner eigenen Bewohner den Krieg so zu führen wie es das deutsche Interesse vorschreibt." Erzberger, M. d. R.

„Von der Parteien Haß und Gunst verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte."

Harding als Drahtpuppe.

In Nr. 11 des „V. B." wurde mitgeteilt, daß Präsident Harding einer „Einladung" gefolgt sei, in die Kolumbusloge einzutreten, und es wurde daran die Bemerkung geknüpft, daß Harding seinen Vorgänger im Drahtpuppenspielen jedenfalls noch werde übertreffen müssen, wenn er auf einen grünen Zweig kommen wolle. Harding, der bisher der Entente- und der Völkerbundklique eine scharfe Absage erteilte, scheint nun bereits das Mißfallen der verschieden ???? Bankiers und Großmeister erregt zu haben. Unter dem 3. Februar wird aus Neuyork gemeldet: „In führenden Kreisen der Bankwelt und des Exporthandels ist man der Ansicht, daß auf Hardings Regierung ein starker Druck ausgeübt werden wird, bei den Friedensverhandlungen mit Deutschland nicht isoliert, sondern gemeinsam mit den Alliierten zu gehen. In diesen Kreisen hört man häufig Ausdrücke der Unzufriedenheit über Hardings gegenwärtige Haltung zur Friedensfrage. Die im Exporthandel interessierten Bankiers sind der Meinung, der Vertrag von Versailles müsse die Grundlage für den Frieden mit Deutschland bilden, möglicherweise unter Ausschaltung der Völkerbundssatzungen.

Diese in aller Harmlosigkeit in deutschen Blättern wiedergegebene Notiz ist von größter Bedeutung und man kann sie nicht laut genug hinausschreien ins deutsche Volk. Zeigt sie doch mit aller Deutlichkeit, daß nicht Amerika, England, Frankreich usw. unsere wahren Feinde sind, sondern daß die überstaatliche Finanzmacht es ist, die die Faust an unserer Kehle hat und uns erdrosseln will. Warum weisen denn die sogenannten deutschnationalen Blätter nicht auf den Sinn dieser Meldung hin, warum wird sie von ihnen (z. B. „Deutsche Zeitung") ohne jeden Kommentar so gewissermaßen als bedeutungslose Notiz wiedergegeben? Sie wissen eben warum!

Deutsche Hochschule

Kundmachung des deutschen Hochschulrings

Die neuen Fesseln und Forderungen, die der Machtspruch unserer Feinde uns in Paris aufzwingen will, lassen uns die Schmach und Not des Versailler Vertrages von neuem fühlen.

Die geplanten Erpressungen unserer Ausbeuter werden gerade Deutschlands Jugend vernichtend treffen, denn wir werden die Lasten zu tragen haben, die man uns heute auferlegt, wir werden aufwachsen müssen unter wirtschaftlichen Entbehrungen und Verhältnissen, die für Kultur- und Bildungszwecke, für die geistige Zukunft unseres Volkes nichts mehr überlassen. So hofft man den Nerv unseres Volkes zu treffen!

Es ist Pflicht eines jeden deutschen Studenten, die Waffe zu kennen, mit der man uns vernichten will, und sich mit dem Versailler Vertrag eingehend zu befassen. Die Erkenntnis dieses sogenannten Friedensvertrages, der uns weder Frieden bringt, noch uns überhaupt als gleichberechtigten Mitgliedsteil anerkennt, gehört in die Hörsäle, die Fuchsenstunden und die Akademischen Arbeitsgemeinschaften.

Darum ruft der Deutsche Hochschulring alle pflichtbewußten studentischen Verbindungen und Gruppen auf, durch Ausfallenlassen aller Vergnügungen und Festlichkeiten kund zu tun, daß ihr in heutiger Zeit höher als alles andere steht

die Not des Vaterlandes.

Bemerkungen

Protestkundgebung.

Tausende waren es (die Blätter melden je nach Anzahl der beim Ausschuß befindlichen Parteibonzen 20—30 000), die am vergangenen Sonntag vor der Feldherrnhalle demonstrierten. Alles durfte gemacht werden: Singen, Fäusteballen, Hoch- und Niederrufen, Fahnenschwenken und Weinen; als aber sich ein Mann aus dem Volke erlaubte, auf das hinzuweisen, das an all' dem Elend, gegen das man protestierte, schuld ist, auf das jüdisch-internationale Börsenkapital, da war die Hölle los. — Wir haben es nicht anders erwartet. Und als wir das Monokelauge des Hauptredners, des deutschnationalen Parteiobersten Tylander sahen, da wurde uns schwarz vor den Augen; wir dachten an den 9. April 1917 (Arras!) und gingen.

Verschiedenes.

Bal paré im Deutschen Theater, französisch sprechende Kapelle aus Wiesbaden eingeführt, arbeitslose Preisboxer als Wächter schlemmender, glatzköpfiger, krummnasiger Volksausbeuter, mit „Schweinehund" herumwerfender Direktor und Totschläger schwingende Dirnen, alles unter der Überschrift: „Die feine Welt!" Schutz den Börsenjuden, Schmähartikel auf die andersdenkende, aber ehrliche kommunistische oder nationale Arbeiterschaft, Gift speien gegen die, die nicht nur reden, sondern handeln, Verdächtigen der Besten des Volkes gehört zu den Gepflogenheiten „sozialistischer Kampf"blätter vom Schlage der Münchener Post.